©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

AUFWIND

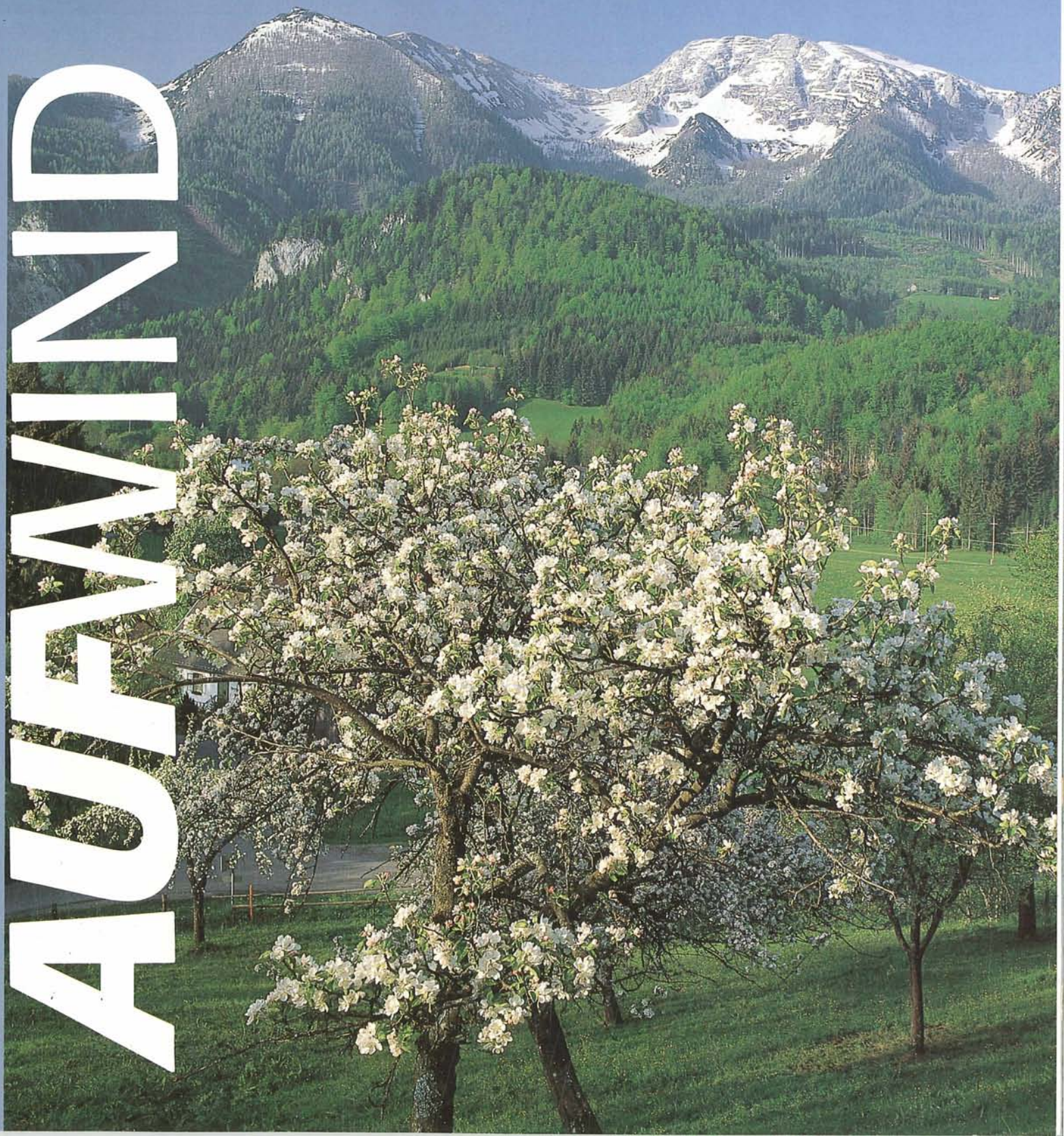
NATURIM

DIE NATIONALPARK KALKALPEN-ZEITSCHRIFT
Heft 3, Frühling 1993

WER DIE BERGE SO NAHE HAT...
Porträt von Spital

Die Indianer sind da!

WENN DIE TAGE LÄNGER WERDEN
Frühlingsboten um Spital und die Haller Mauern



©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H. Download unter www.biologiezentrum.at

Die private Idylle allein ist zu wenig!

Liebe Leserin, lieber Leser!

Zu allererst möchte ich mich ganz herzlich bedanken für die vielen positiven Reaktionen auf den „Aufwind". Ihre Zuschriften mit guten Ratschlägen und konstruktiven Vorschlägen haben uns ungeahnten Auftrieb gegeben. So macht die viele Arbeit, die mit der neuen Zeitschrift verbunden ist, noch mehr Freude. Für mich als Biologin bedeutet es ein besonderes Glück, daß ich an einem Naturschutz-Projekt, wie dem Nationalpark Kalkalpen mitarbeiten darf. Als Grazerin mit Studium in Wien habe ich vor zehn Jahren meinen jetzigen Mann, einen Fast-Mollner, kennengelernt. Seit damals schätze ich das wunderschöne Gebiet im Süden Oberösterreichs von vielen Wanderungen und Bergtouren. Dabei entstand der Wunsch, später einmal in Oberösterreich zu leben. Die Geburt unserer beiden Kinder und ein Karenzjahr in Molln führte uns deutlich vor Augen, wie groß doch der Unterschied zwischen einer Kindheit in der Großstadt und „auf dem Land" ist. Mit dem Projekt des Nationalparks Kalkalpen kam die erhoffte Gelegenheit: Meine Bewerbung für den oberösterreichischen Landesdienst wurde angenommen. Wir übersiedelten nach Molln und konnten ein kleines altes Bauernhaus und fünf Joch extensiv genutzte, zum Teil recht steile und wunderschön blühende Wiesen erwerben. Mein Mann führt die kleine Landwirtschaft mit Hühnern, Enten, Schafen und Kater „Smaug" nach biologischen Richtlinien. Wir hoffen damit unseren Buben eine glückliche Kindheit in einer natürlichen Umwelt bieten zu können. Doch diese private Idylle allein ist zu wenig. Der Schutz der Natur muß von uns allen kommen, als Selbstverständlichkeit im täglichen Denken und Handeln. Ich glaube, daß wir mit dem Nationalpark Kalkalpen einen wichtigen Grundstein dafür legen können. Und ich hoffe, daß für unsere Kinder schon selbstverständlich sein wird, worum wir jetzt entgegen manchen kurzfristigen wirtschaftlichen Interessen auch mit dem „Aufwind" werben: Die dauernde Erhaltung von großen Gebieten unberührter Natur, um allen Menschen genügend Raum für Erholung und Erlebnisse in der Natur zu bieten. Unser erster Eindruck als frisch nach Oberösterreich gekommene Familie ist geblieben: „Zuagroaste" werden freundlich und mit großer Offenheit aufgenommen. Das macht es auch „naturferneren Gästen" mit Hilfe des Nationalparks leicht, hier die Natur wieder erleben zu lernen. Aber sogar „Aufwind"-Leser aus der einheimischen Bevölkerung schreiben uns, daß sie durch die Zeitschrift Unbekanntes vor der Haustür neu entdecken. Jeder Frühling ist ein Neubeginn in der Natur. Auch wir Menschen spüren die Aufbruchstimmung. Dabei gibt es Überraschungen nicht nur in einem Nationalpark, sondern oft direkt in der vertrauten Umgebung. Bei einem Spaziergang mit Ihren Kindern können Sie gemeinsam die vielen kleinen Wunder des Frühlings wieder neu entdecken. Lassen Sie Ihr Gefühl darüber entscheiden, wie wichtig diese unscheinbaren Dinge in unserer ungewissen Zeit sind. Helfen Sie mit, die Natur auch für unsere nachfolgenden Generationen zu erhalten. Im „Aufwind" berichten wir über Nationalpark-Aktionen. Wir freuen uns, wenn Sie bei der einen oder anderen mitmachen wollen und warten auf Ihre Zuschriften. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Vergnügen beim Lesen des Frühlingsheftes.

Ihre

Roswitha Schrutka

PS: Leser, die den „Aufwind" bis jetzt per Postwurf oder adressiert bekommen haben, erhalten die Zeitschrift auch weiterhin kostenlos. Sollten Sie trotzdem ein Abonnement bestellt haben und die Hefte jetzt doppelt erhalten, genügt ein Anruf im Sekretariat der Planungsstelle, um das zu korrigieren. Telefon 07584/3651.

INHALT

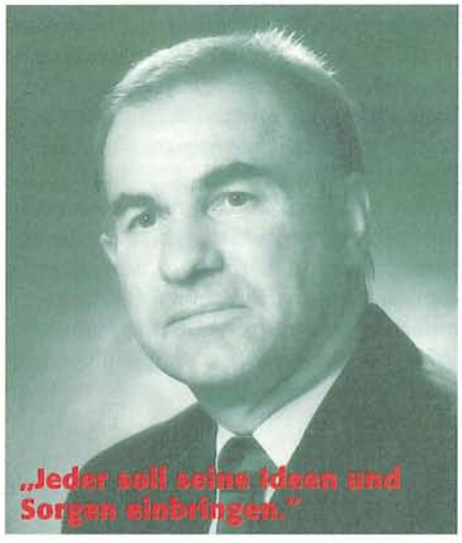
Franz Fend, Gertrude Reinisch	Aufwind-Steno	4
	Leserbriefe	5
Gertrude Reinisch	**Wer die Berge so nahe hat** Porträt von Spital am Pyhrn	6
	Nationalpark Intern	
Wolfgang Heitzmann	Besucherlenkung im Nationalpark	14
	Geführte Wanderungen, Veranstaltungen	16
Christian Kogler	Die Indianer sind da!	18
	Ferialaktion, Kurs für Nationalpark-Betreuer	20
Franz Maier	**Wenn die Tage länger werden...** Frühlingsboten um Spital	22
Wandern mit Fritz Peterka	**Frühlingserwachen** Durch die Dr.-Vogelgesang-Klamm	26
Junior	Hippolyt **Besuch bei König Agidur**	28
	Blumenrätsel	29
Gerald Freihofner	**Wenn die Glocken schweigen**	30
Kochrezepte aus der Region	Festliches Ostermenü	33
„Aufwind" im Sommer 1993	Vorschau	36

Titelfoto: Mayr

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., Download unter www.biologiezentrum.at

Persönliche Meinungen und Vorstellungen zum Nationalpark Kalkalpen

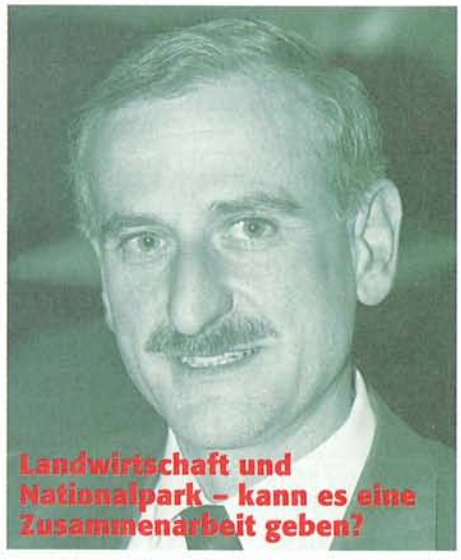
Gertrude Reinisch sprach mit Landesrat Hochmair und Mag. Kletzmayr, Präsident der Landwirtschaftskammer



„Jeder soll seine Ideen und Sorgen einbringen."

Der oberösterreichische Landesrat Fritz Hochmair legt großen Wert auf eine gründliche Beratung und ausführliche Diskussion zum Nationalparkgesetz: „Information und Transparenz sind besonders wichtig, damit jeder seine Ideen und Sorgen einbringen kann, denn das Gesetz soll noch heuer fertig werden! Die vorgeschlagene Grenzziehung der Bundesforste kann aber nach den bisherigen Erkenntnissen keineswegs gleichzeitig die ökologische Grenze sein. Darum muß auch intensiv und verständnisvoll mit privaten Grundbesitzern verhandelt werden."

Sagt ein Politiker sowas, wenn er sich – wie ein Gerücht behauptet – aus dem oberösterreichischen Naturschutz zurückziehen will?! „Ich fühle mich dem Projekt des Nationalparks und dem Naturschutz in Oberösterreich besonders verbunden. Aber: es geht nur miteinander und nicht gegeneinander. Vertrauen von beiden Seiten ist wichtig. Die Verwirklichung eines Nationalparks bedeutet für alle Beteiligten und die Zukunft einen großen Auftrag. Dazu ist die persönliche Identifikation des Einzelnen mit dem Nationalpark notwendig. Durch den ‚Aufwind' werden die betroffenen Menschen viel besser informiert und der Nationalparkgedanke über die Region hinausgetragen. Denn nur bei entsprechender Information kann man das Verständnis der Mitmenschen zum Projekt und seinen Problemen erwarten." Eine Überflutung durch Touristen stünde im Gegensatz zur Nationalparkidee und dürfe vom Nationalparkprojekt nicht herbeigeführt werden. Daher arbeite man intensiv an einem Besucherlenkungskonzept. Denn der Nationalpark müsse seinen Bildungsauftrag erfüllen. „Eine Verbindung zwischen Kultur und Natur wird hergestellt. Wir erwarten uns davon aber nicht den großen Aufschwung, sondern eine Bereicherung der Region und naturbewußte Besucher. Einwohner und Besucher können vielfältige Angebote nützen, vom Museum „Arbeitswelt" in Steyr zum Musiksommer in Klaus, bis hin zum Erlebnisurlaub. Der Nationalpark ist das Kerngebiet – das Herz, und die gesamte Region rund herum gehört dazu!"



Landwirtschaft und Nationalpark – kann es eine Zusammenarbeit geben?

Mag. Hans Kletzmayr sieht als Präsident der Landwirtschaftskammer durchaus gemeinsame Ziele und positive Möglichkeiten einer Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft und Naturschutz. „Aber auch Zweifel sind berechtigt, da die bisherige Vorgangsweise der Nationalparkführung die Landwirte praktisch gezwungen hat, ein Risiko im Nationalpark Kalkalpen zu sehen. Zu den Pflichten der Landwirtschaftskammer gehört es zu verhindern, daß durch Verständnislosigkeit Bauern zu Schaden kommen", erklärt Mag. Kletzmayr. „Es ist traurig, daß massive Vorurteile in der Bevölkerung durch Unklarheiten aufgebaut wurden. Auf eine endgültige Position kann sich die Landwirtschaftskammer derzeit noch nicht festlegen. Aber durch den Wechsel in der Geschäftsführung der Nationalpark-Planung hofft man, daß die Interessen der Land- und Forstwirtschaft nun gebührend Berücksichtigung finden".

Durch sogenannten Vertragsnaturschutz erwartet man in der Landwirtschaftskammer die notwendige Sicherstellung aller Interessen und neben dem strengen Schutz für besondere Zonen eine Bereitschaft an der Erhaltung eines intakten Naturhaushaltes. Man müsse im lebendigen ländlichen Raum auch den Menschen und die Angst der Bauern vor Verhinderung von wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten oder der Bildung eines Reservates durch überzogene Gesetzgebung und Ausdehnung der geschützten Flächen, verstehen. „Das Nationalparkgebiet muß gesetzlich verankert und definiert sein. Wir verlangen, daß sich der erste Abschnitt nur auf den Grundbestand der Bundesforste und eine Abrundung im Wege des Vertragsnaturschutzes beschränkt. Randzonen halten wir nicht für nötig. Verhandlungen mit Weideberechtigten und Almbesitzern sind dringend nötig, genauso wie konkrete Angaben, was in welcher Gemeinde entstehen soll. Wenn man von der Nationalparkplanung diesbezüglich Vorsorge zur Gebietssicherung treffen will, müßte das in Form von Förderungsaktionen geschehen. Zu fördern wären zum Beispiel: Der Biotopverbund, eine ökologisch vertretbare Viehdichte, der Verzicht auf bestimmte Betriebsmittel, die ökologisch bedenklich erscheinen." Damit könne man auch in der Bauernschaft die Bereitschaft erwarten, in einen fixen Vertrag mit detaillierten Bedingungen einzusteigen. „Wenn es gelingt mit den Bundesforsten ein vernünftiges Vertragsverhältnis einzugehen, wird das Vertrauen der Bauern in den Nationalpark sicher gestärkt. Auch mit einzelnen Almbauern wird bereits geredet, dadurch kann zusätzliches Vertrauen gewonnen werden. Grundsätzlich denke ich, daß es zu einem Aufschwung der gesamten Region durch sanften Tourismus und eine Belebung der bodenständigen Handwerkstradition bis hin zum Kunstgewerbe kommen könnte, auch zu einer Stärkung der Wirtschaftskraft der Bauern."

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Neuer Koordinator der alpinen Vereine und Naturschutzverbände

Mit Jahreswechsel hat Hans Uhl die Aufgabe übernommen, die Nationalparkinteressen und Vorgangsweisen der Organisationen des Österreichischen Alpenvereins, der OÖ Naturfreunde, des OÖ Naturschutzbundes und WWF zu koordinieren und bei Planung und Politik zu vertreten. Mag. Gerald Rettenegger mußte aus beruflichen Gründen seine Koordinationstätigkeit beenden. Hans Uhl meint zu seiner neuen Aufgabe: „Das Projekt Nationalpark Kalkalpen birgt Chancen und Gefahren. Mit der imageträchtigen Schutzkategorie Nationalpark werden derzeit unterschiedlichste, zum Teil gegensätzliche Ziele und Inhalte verbunden. Eldorado des naturnahen Tourismus, überdimensionales Freilandgehege für bedrohte Tierarten oder Impulsträger für Neuentwicklung der regionalen Wirtschaft und Landwirtschaft? Wenn wir meinen, daß es genügt, von jedem der zur Diskussion gestellten Ziele einen Teil zu verwirklichen, kann alles mögliche und durchaus positive entstehen, beileibe jedoch kein international anerkannter Nationalpark. Der Verein Nationalpark Kalkalpen und damit die politischen Entscheidungsträger Oberösterreichs haben sich in ihrem Leitbild darauf geeinigt, daß der zukünftige Nationalpark den internationalen Kriterien der IUCN entsprechen soll. In diesem Sinne wird es ein vorrangiges Ziel des Koordinators sein, Verständnis für die Naturschutzprioritäten im geplanten Nationalpark zu schaffen und auf die Verwirklichung der Naturschutzziele bei allen anstehenden Entscheidungsprozessen zu drängen."

Anschrift des Koordinators:
Hans Uhl, 4553 Schlierbach 285

Österreichweite Kampagne zum Schutz von Feuchtgebieten

Die mittlerweile weltweite Gefährdung der Feuchtgebiete führte zur internationalen Konvention zum Schutz der Feuchtgebiete, bekannt als Ramsar-Abkommen, dem Österreich 1983 beigetreten ist und sich zur Erhaltung aller Feuchtgebiete verpflichtete. Dazu gehören nach der Definition des Übereinkommens z. B.: Feuchtwiesen, Moor- und Sumpfgebiete, also sämtliche wasserabhängigen Lebensräume einer großen Zahl von gefährdeten Pflanzen und Tieren. 1992 trat Österreich der IUCN bei, der Weltnaturschutzunion, und am 22. Oktober 1992 wurde das Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie im Entschließungsantrag des Nationalrates ersucht, Verhandlungen mit den Ländern zum Schutz bestehender Feuchtgebiete aufzunehmen, einen nationalen Ramsar-Plan auszuarbeiten und die hiefür erforderlichen finanziellen Mittel abzuschätzen. **-rei**

Nationalparkforen...

...sollen dazu beitragen Probleme zu lösen, die bei der Schaffung, Erhaltung und Förderung des Nationalparks Kalkalpen zwischen Betroffenen und dem Verein Nationalpark entstehen. Dazu ist es notwendig, sich umfassend zu informieren. Dies kann durch Informationsveranstaltungen und -initiativen über den Nationalpark geschehen. Zu einem Informationsaustausch zwischen den Obmännern der Nationalparkforen und der Nationalpark-Planung hat kürzlich Bezirkshauptmann Spelitz eingeladen. Neben den aktuellen Fragen zur Nationalpark-Gebietsabrundung, zu den Gesprächen mit den Bundesforsten und zur Besucherlenkung konnten sich die acht anwesenden Obmänner direkt bei Dr. Mayrhofer über Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen der Nationalpark-Planung und den Gemeinden aussprechen. Verständlicherweise stand das, in Ausarbeitung begriffene Nationalpark Kalkalpen-Gesetz – welches in diesen Tagen vorgelegt werden soll – im Vordergrund. In einem mehrwöchigen Bürgerbegutachtungsverfahren hat jeder Oberösterreicher Gelegenheit dazu Stellung zu nehmen. Weitere Koordinationsgespräche mit den Nationalparkforen und -vereinen sind geplant. **-rei**

Nationalparkkonzept der Bundesforste

Foto: Reinisch

Schon Ende des letzten Jahres ließen die österreichischen Bundesforste durch einen Vorstoß bezüglich ihrer Mitwirkung bei der Gründung des Nationalparks Kalkalpen aufhorchen. Nun rührt der Generaldirektor der Bundesforste, Richard Ramsauer, verstärkt die Werbetrommel bei den betroffenen Bürgermeistern in der Nationalpark-Region. Die Nationalpark-Planungsstelle vertritt allerdings die Position, daß die angebotenen 16.000 Hektar keinesfalls ausreichen wür-

Lassen Sie Ihre Bergtour vom Wohnort bis zur Schutzhütte planen! Neben Fahrplanauskünften von Bus und Bahn berät man Sie am Bahnhof Mallnitz-Obervellach über die Erreichbarkeit von Schutzhütten, über Wege und die durchschnittlichen Gehzeiten. Ihre Fahrkarte können Sie telefonisch oder per Fax bestellen. **-rei**

Info-Telefon:
04784/600-383
(Tel.) oder 386 (Fax).

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

den. Die Flächenbilanz zeige überdies, daß die Bundesforste hochgelegene Wälder mit geringem Ertrag und forstwirtschaftlich weitgehend unrelevante Waldflächen zur Verfügung stellen wollen. Um talnahe ökologisch sehr wertvolle Wälder einzubeziehen, befürworten die Alpinvereine und Naturschutzorganisationen eine erweiterte Flächenabgrenzung. Über die endgültige Größenordnung wird derzeit verhandelt. Außerdem wollen sich die Bundesförster an der Nationalparkverwaltung beteiligen. Die Österreichischen Bundesforste und die Nationalpark-Planung bemühen sich um eine für beide Seiten akzeptable Lösung. **-fe**

Fotos: Mayr

Erlebnis Eisenstraße

Historisch gesehen zieht die Eisenstraße vom steirischen Erzberg nach Süden ins Murtal und nach Norden zur Donau als verästelte Lebensader durch das Land der „Eisenwurzen", das einst auch als „Eisenkammergut" bekannt war. Aus der großen Zeit der Hammerherren blieben viele Bauten und Produktionsstätten erhalten – in einer Landschaft, die an Schönheit ihresgleichen sucht. Mittlerweile haben sich Forscher, Gewerbetreibende, Tourismusfachleute und Politiker aus drei Bundesländern (OÖ, NÖ und Stmk.) zusammengeschlossen, um den gemeinsamen Kulturschatz zu heben und bis 1998 eine gemeinsame Länderausstellung ins Leben zu rufen. Unter der Patronanz des Europarates soll sich die heimische Eisenstraße überregional in vielfältigen Ausstellungen und Veranstaltungen präsentieren. So finden die Wanderer nicht nur attraktive Wege vor, sondern werden mittels Hinweistafeln und einer Broschüre auch mit den Merkmalen der Region bekannt gemacht. **-rei**

Informationen: Verein Eisenstraße Oberösterreich, Pachergasse 2/3, 4400 Steyr, Telefon 07252/46012.

Recherchiert von: **Gertrude Reinisch**
Franz Fend

Herzlichen Dank für die vielen Briefe. Leider können wir aus Platzgründen nur einige davon gekürzt veröffentlichen.

Zu schön, um wahr zu sein...

Die Zeitschrift ist optisch hervorragend gestaltet. Zumindest beim unvoreingenommenen, flüchtigen Durchblätterer dürfte das Nationalpark-Image positiv beeinflußt werden. Aber aus Lob wird man nicht klüger und die Zeitschrift dadurch nicht besser.

1) Am Positivsten scheint mir, daß nach langen Anlaufversuchen eine an die Menschen der Nationalpark-Region gerichtete Schrift nun endlich existiert. Zum Inhalt gebe ich zu bedenken, daß man sich sehr genau überlegen muß, welches Natur- und Menschenbild die Zeitschrift den Bewohnern vermitteln will. Den Stil des Heftes empfinde ich als zu sehr an Tourismusschriften und -prospekten orientiert. In vielen Passagen fehlt mir der Blick auf die Realität und die Zukunft. Für meinen Geschmack wird allzuviel Idyllisches, Verklärtes, längst Vergangenes und Idealisiertes dargeboten...

2) Daß die Natur mehr und mehr ins Zentrum unseres Bewußtseins und unserer Wertschätzung rückte, brachte eine Sensibilisierung für Umweltthemen, aber auch ästhetischen Mißbrauch, die Verkitschung und den Ausverkauf der Natur. Natur ist ein Produkt, das sich zur Zeit gut verkaufen läßt. Wer damit handelt, muß sehr vorsichtig sein. Deshalb finde ich es nicht unbedenklich, wenn in Verbindung mit phantastischen Landschaftsbildern geschrieben wird, daß diesen oder jenen Ort nur Eingeweihte kennen würden, daß das Tote Gebirge das Land der Abenteuer vor der Haustür sei, daß die Region noch im Schlaf des Dornröschens liege etc. Mit der Natur läßt sich rasch Sympathie gewinnen. Aber: Soll die Nationalpark-Zeitschrift wirklich von sich aus Fremdenverkehrswerbung betreiben, indem sie heile Welt in Griffweite vor der Haustür beschwört?

3) Ich glaube, die Richtung der Zeitschrift sollte mehr in Richtung Wirklichkeitstreue und Diskussionsforum gehen. Ein bißchen mehr Kanten und Ecken anstatt zu schöner Worte würde der „Aufwind" schon vertragen.

Andreas Maier, Molln

„Ein Leben mit den Bergen"

Lieben Dank für die fundierte Rezension meines Buches. Eine Bemerkung zu Ihrem „Adventkalender": Die Percht oder Perchta geht mit den verstorbenen Kindern in den Rauhnächten, diese heißen aber nicht alle Zotterwascherln! Nach unseren steirischen Begriffen ist das „Zodawascherl" das letztgehende, unerlöste Kind, das nicht erlöst werden kann, weil es das Tränenkrügerl tragen muß. Daher soll man den Kindern nicht nachweinen...

Prof. Liselotte Buchenauer, Graz

Bedanken müssen wir uns bei Frau Professor Buchenauer für die Mitarbeit an unserer Zeitschrift und für das aufmerksame Korrekturlesen!

Keine Aufbruchstimmung in der Steiermark...

Mit den inzwischen historischen Ereignissen im Reichraminger Hintergebirge vertraut und als im angrenzenden steirischen Bezirk Liezen beruflich im Naturschutz Tätiger beglückwünsche ich Sie zu den vielfältigen Informationen, vor allem aber zur positiven und optimistischen Einstellung auf verschiedenen Ebenen hinsichtlich Nationalparkrealisierung und zur Aufbruchstimmung im Naturschutz (die ich auf steirischer Seite sehr vermisse!), die Ihre Zeitschrift vermittelt. Der Artikel über Unterlaussa erscheint mir als beinahe Einheimischem fast zu „idyllisch". In diesem Sinne bekunde ich mein Interesse an Ihrer Zeitschrift und an der weiteren Entwicklung des Nationalparks Kalkalpen.

Mag. Hermann Klapf,
Kirchenlandl-Großreifling

Nur Linkshänder im Laussatal?

In Ihrer Zeitschrift vom Herbst 1992 auf Seite 11 haben Sie eine Blockhütte mit Sensen abgebildet. Entweder gibt es im Laussatal nur Linkshänder mit eigenen Sensen oder es stimmt am Bild die Seitenrichtung nicht. Unsere Sensen sind genau verkehrt zu handhaben.

Hubert Bammer, Grünau

Vielen Dank für den Hinweis. Das Bild ist seitenverkehrt und obwohl wir auch mit Sensen mähen, ist uns dieser Fehler leider nicht aufgefallen.

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Wer die Berge so nahe hat...

Porträt Spital am Pyhrn

Hochzeit im Frühjahr, schwüle Nächte im Sommer, Ernte und Tod im Herbst, Schneesturm im Winter. Jahreszeiten sind prekär. Sie geben dem Leben des Menschen die Ordnung, nach der er verlangt, nach der er sein Leben planen und einteilen kann. In Spital am Pyhrn ist man daran gewöhnt, mit zwei Jahreszeiten gleichzeitig zu leben. Wer die Berge so nahe hat, der ist von klein auf mit diesem unmittelbaren Wechsel vertraut.

Nach dem Kalender ist es eigentlich noch Winter, als ich nach Spital am Pyhrn fahre, um es aus einem neuen Blickwinkel kennenzulernen. Aber der Winter ist auch nicht mehr das, was er einmal war und so blühen zwischen Schneeresten schon Schneerosen und Primeln, obwohl das Jahr gerade erst angefangen hatte. „Auch gut", kommt es mir in den Sinn, „so kann ich mich besser auf eine Frühlingsgeschichte einstimmen." Denn wer eine Zeitschrift wie den „Aufwind" herausbringt, muß immer um eine Jahreszeit voraus sein, egal wie er sich fühlt. Bei der Standseilbahn zur Wurzeralm treffen sich die Schiläufer, denn dort oben beim Warscheneck und im Frauenkar des Toten

Text: **Gertrude Reinisch**
Fotos: **Tourismusverband Spital am Pyhrn, Roland Mayr, Gertrude Reinisch u.a.**

Digitalisierung: Österreichisches Bergsteigermuseum www.bergsteigermuseum.at

Gebirges dauert der Winter fast ein halbes Jahr, von November bis Juni. Die Berge haben ihren eigenen Kalender. Das ist ein Glück für die Region, die vom Schitourismus profitiert.

Schon vor 1900 kamen Wintersportler aus verschiedenen Landesteilen, um sich bei Wettkämpfen zu messen, wie am 11. 3. 1883 beim Pferdeschlittenrennen. 1905 wurde der Linzer Schi- und Rodelklub gegründet und führte sein jährliches Bobrennen auf der Pyhrnstraße durch. Der Klub erbaute die Loferhütte auf der Wurzeralm und 1931 das Linzerhaus. Mit dem Bau der Eisenbahnlinie durch den Bosrucktunnel 1906 wurde das Gebiet um den Pyhrnpaß besser erreichbar. Jahrelang waren etwa tausend Arbeiter am Werk gewesen, ein buntgewürfeltes Heer aus allen Ländern der Monarchie. Durch Wassereinbrüche und eine Methangasexplosion hatte es schwere Katastrophen gegeben, bei der viele Arbeiter um's Leben gekommen waren. Wasser und der wechselnde Druck des Gebirges setzte dem Tunnel zu, bis er 1963 mit einer Spritzbetonschale versehen wurde. Aber zurück in die Geschichte des Wintersportes: Schon im Jänner 1907 gab die Bahndirektion Linz ermäßigte Wintersportkarten aus. Ein Paar Schi oder eine Rodel durften gebührenfrei mitgeführt werden. Aus dem Februar 1907 stammen die ersten Aufzeichnungen über ein Wintersportfest mit Wettbewerben, Fackelzug und Feuerwerk, mit Eisschießen, Schi- und Rodelausflügen. Man unternahm Schitouren auf der Wurzeralm und zum Stubwieswipfel, auf den Arlingsattel und Überschreitungen hinüber nach Ardning, rodelte vom Pyhrgasgatterl auf abenteuerlicher Strecke nach Grünau, trug Torläufe am Kühberg aus und Langlaufwettbewerbe. Abfahrtsläufe fanden vom Eiskar beim Glockenturmkogel am Großen Pyhrgas statt und das Schispringen auf der Alpenhofschanze.

In der Dr.-Vogelgesang-Klamm...

...hängen noch die Eiszapfen; die Kälte hält sich gut in der engen Schlucht. Aber bald sind die Holzstege unterbrochen, denn eigentlich öffnet man den Zugang zur Klamm ja erst im Mai, wenn die Lawinenreste weggeschmolzen sind und nach der Reparatur des Steiges. Dr. Moritz Vogelgesang war vor dem Ersten Weltkrieg Gemeindearzt in Spital am Pyhrn. Als Sektionsvorsitzender des Alpenvereins hatte er 1906 angeregt, in die wildromantische Gebirgsschlucht, die damals noch Fallbachklamm hieß, einen Weg zu bauen. Zwar riß das Hochwasser die ersten Holzstege hinweg, doch man besserte die Anlage immer wieder aus und setzte der Pioniertat des Dr. Vogelgesang ein Denkmal, indem man die Klamm nach ihm benannte.

Die Straße zurück in den Ort ist leer. In vornehmem Gelb zeigt sich das Jugenderholungsheim Lindenhof, ein altes Sensenschmiedehaus, das ein neues Kleid bekommen hat, wie die Gebäude rundherum. Das Gesicht einiger Häuser ist aus Holz und altem Mauerwerk. In manchen ist das Leben nur mehr geduldet. Tief haben die Jahre ihre Furchen in den Putz gegraben. Türen und Fenster hängen schief in den Angeln, dahinter wohnen ein paar Vögel und Mäuse immer noch behaglicher als auf den Wiesen und Feldern. Zwischen Gerümpel und alten Balken haben sie ihre Nester gebaut. In der Einfahrt steht ein rotes Auto. Es gehört hierher, aber irgendwie paßt es doch nicht.

Der Dorfplatz...

...ist wieder ein Ort geworden, wo sich die Leute treffen können, seit man den Durchgangsverkehr verbannt hat und außen herumleitet. Nun hat die alte Kirche mit ihren barocken Schätzen ihre Ruhe und auch das große Stiftsgebäude daneben. Mönche gibt es hier freilich schon lange nicht mehr. Die Bundesforste haben das Gebäude übernommen, in dem auch das Felsbildermuseum untergebracht ist. Einen besonderen Glücksfall für Besucher bedeutet es, wenn man von Oberförster Kiesenhofer persönlich von einem Exponat zum nächsten geleitet wird. Er kennt jedes Stück und die Geschichte dazu, kann die verschiedensten Felsbilder deuten und Bezüge zu anderen Fundstellen in Europa herstellen. Tagelang könnte man ihm zuhören.

„Ihre Zeitung gefällt uns sehr gut", erklärt man mir in der Kirche, „aber Nationalpark brauchen wir keinen, denn da verkommt ja alles, und wir wollen einen ordentlichen Wald, keine Wildnis". Spital am Pyhrn ist kein kleiner Ort. Das Spektrum an Meinungen und Interessen dürfte recht weit gestreut sein, keine einfache Aufgabe für einen Bürgermeister. Der Pfarrer ist freundlich und versorgt mich mit Broschüren. Er liebt die Natur und geht gern in die Berge. „Wenn sie noch etwas wissen wollen, helfe ich ihnen gerne! Sollen wir ihnen die Leonhard-Kirche aufsperren?"

Die zweistöckige Kirche auf dem Felsen,...

...der in den Altar miteinbezogen wurde, hat schon einiges überstanden. Sie wurde wie viele andere Kapellen auf einer ehemaligen heidnischen Opferstätte errichtet (Anfang des 15. Jh.). Ihr Schutzheiliger Leonhard hatte als Einsiedler in Noblac (Zentralfrankreich) gelebt. Von der bäuerlichen Bevölkerung wurde er schon seit dem 6. Jh. als Viehpatron verehrt. Man nannte ihn geradezu den „bäuerlichen Herrgott". Gegen Ende des 16. Jh. wurden nur protestantische Gottesdienste in der Kirche abgehalten. Die Reformation hatte sich als Ausdruck des Freiheitskampfes der Bauern durchgesetzt. Diese Entwicklung ließ sich jedoch weder die geistliche noch die weltliche Macht gefallen. So wurde die darauffolgende Zeit der Gegenreformation von Kämpfen, Bestrafungen und Unterdrückungen geprägt, von Salzentzug und Schmugglern (Salzsteig) bis zur Erlassung des Toleranzpatentes 1781 unter Josef II.

Gleich auf vier verschiedene Stilrichtungen trifft man in der kleinen Kirche: Gotik im Bau mit dem Netzrippengewölbe und den Fresken, Renaissance an den Seitenteilen der Bänke mit Engelsbüsten, Barock in den Bildern des „Kremser Schmidt" und Rokoko in den Bilderrahmen. Rundherum hat man den Friedhof angelegt, hinter einer Mauer, von wildem Wein überwachsen, ein blühendes Niemandsland, das zwischen der alten Kirche und der Gegenwart zu existieren scheint, während im kühlen Inneren des Gotteshauses ein Abschied vorbereitet wird. Ein Ort des Andenkens an die Menschen, die ihr Zuhause verlassen haben, um den Jungen Platz zu machen. Kreuz an Kreuz reihen sich auf dem kleinen Friedhof einfache aus Holz und kunstvoll geschmiedete Gitter mit Ornamenten, welche die große Zeit der Eisenstraße in die Erinne-

Naturwunder...

...wie die Dr.-Vogelgesang-Klamm und Kunstschätze in der Stiftskirche hat man in Spital am Pyhrn bewahrt.

©Naturwissenschaftl. Verein für Kärnten, download unter www.biologiezentrum.at

rung rufen und verstorbene Freunde, wie Alfred Imitzer, der mir richtig Bergsteigen beige- bracht hat, ohne Vorurteile gegen „führende" Frauen am Berg. Viel zu kurz war unsere Bekanntschaft, als er am K2 geblieben ist.

Dunkel und kühl ragt der Bosruck über dem Ort auf. Die Autobahn und die Gleise für den Zug (1906) hat man dem Berg mitten durch den Bauch gelegt. So sieht man vom Verkehr weniger. So unfreundlich waren die Römer seinerzeit nicht unterwegs. Ihre Roßknödel gaben einen besserer Dünger als die Abgase der Fahrzeuge, vom Atommüll gar nicht zu reden. Ja, der Bosruck hat schon einiges aushalten müssen, dabei ist er als Berg gar nicht so leicht zu ersteigen.

Im Gemeindeamt...

...treffe ich den Bürgermeister Hubert Gößweiner und den Vizebürgermeister Stefan Hackl. Die ÖVP hält hier in Spital am Pyhrn die absolute Mehrheit, aber es gibt in der Gemeinde gute Leute aus allen Parteien. Als Gendarm und engagierter Umweltschutz-Obmann sieht es Stefan Hackl gar nicht gern, wenn gelegentlich Sperrmüll irgendwo im Gelände deponiert wird. Mit detektivischer Akribie findet er die Täter; anstatt sie einfach vor den Kadi zu zitieren, versucht er sie im Gespräch zu einem besseren Umweltbewußtsein zu motivieren. „Denn harte Bestrafungen nützen oft gar nichts und rufen nur Aggressionen hervor", erklärt er mir. „Wenn ich die Betroffenen erwische, ist ihnen das meist so peinlich, daß es mehr hilft als eine Geldstrafe."

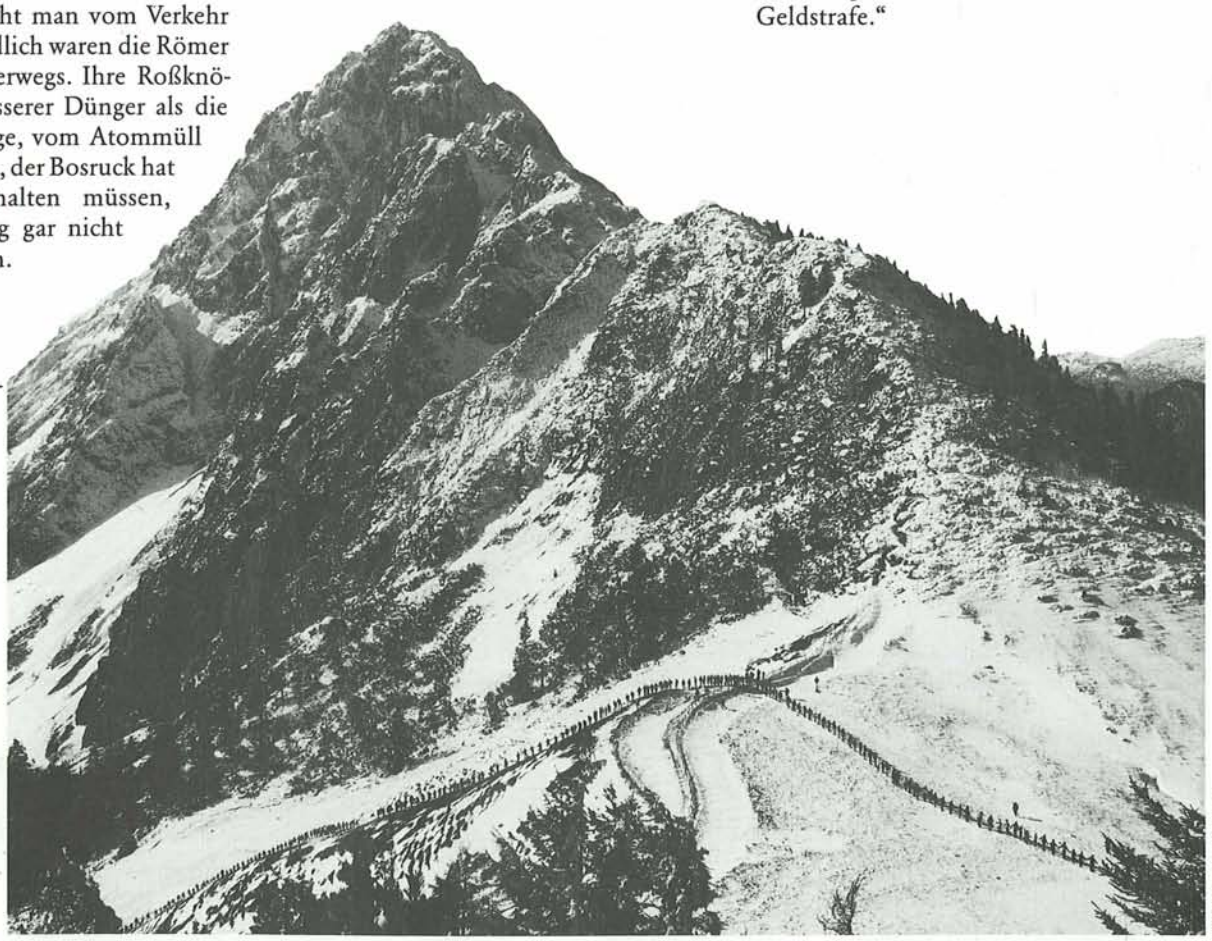


Foto: Gerhard A. Gruber

7000 Menschen...

...reichten einander am 27. Oktober 1991 von der Bosruckhütte bis zum Arlingsattel die Hände: Zum Protest gegen das geplante Sondermüll-endlager im Bosruck.

Foto: Gösweiner

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Dem Nationalpark Kalkalpen und der Besucherlenkung blickt er positiv entgegen. „Die Zufahrten in die Gebirgstäler rund um Spital möchten wir in den nächsten Jahren ab dem letztbewohnten Haus bzw. ab dem letzten Gasthaus für den öffentlichen Verkehr sperren. Das bringt bestimmt eine Verkehrsberuhigung, die nicht nur der Natur, sondern auch den Einwohnern und Urlaubern guttun wird."

Mit der Abwehr des Atommüllendlagers fühlt er sich einer großen Sorge enthoben. Derzeit diskutiert man in der Gemeinde über den Bau einer Bitumenerzeugungsanlage bei der Wurzeralm und den Gipsabbau beim Bosruck.

Man ist sich klar darüber, daß die Arbeitsplätze gebraucht werden, trotzdem will man der Natur den Vorzug geben. Auf den Ausgang der Gespräche darf man gespannt sein. „Derzeit beherbergen wir 78 Asylanten und beschäftigen etwa 10 % Ausländer in den verschiedenen Betrieben im Ort. Damit haben wir keine Probleme, auch die Kinder sind in den normalen Schulbetrieb integriert. Die Lehrerin hilft bei Sprachschwierigkeiten zusätzlich nach dem normalen Unterricht."

Die Wirtschaft

Zwar gilt Spital als Fremdenverkehrsgemeinde (ca. 55 % der Wirtschaftseinnahmen) mit Schwerpunkt Wintersport. Neben Land-, Wald- und Forstwirtschaft bietet auch die metall- und holzverarbeitendende Industrie (Nieten und Ösen, Türenwerk) einige hundert Arbeitsplätze. In der Metallwarenfabrik Mark & Söhne werden neben verschiedensten Teilen für die Automobilindustrie auch Ösen für Wanderschuhe hergestellt. Die Firma exportiert 80 % ihrer Erzeugnisse in die ganze Welt, sogar nach Asien. Die vor 70 Jahren gegründete Firma beschäftigt etwa 100 Angestellte und 10 Lehrlinge. In den letzten Jahren hat sich die Geschäftsleitung bemüht, Umweltauflagen zu erfüllen und Millionen für eine eigene Kläranlage aufgewendet. Eine Hackschnitzelheizung heizt die Gebäude.

Obwohl die Fabrik fast direkt im Zentrum liegt, fällt sie kaum auf, sondern fügt sich ins Ortsbild.

Die moderne Skulptur vor der „Galerie an der Fabrik" springt da schon besser ins Auge. Die nächste moderne Ausstellung in dem geschmackvoll renovierten Gebäude möchte ich nicht versäumen. „Im ehemaligen Stiftsgebäude soll ein Heimatmuseum eingerichtet werden und Ausstellungen von Hobbykünstlern sollen stattfinden", erzählt man.

Foto: Reinisch

Zum Schutz der Natur

„Als Imker habe ich die Errichtung eines Bienenschaustocks im Ort angeregt und mache Schulklassenführungen zu Bienenhäusern", erzählt der Vizebürgermeister begeistert. „Zum Schutz der bei uns im Tal selten gewordenen Waldameisen haben die Imker von Spital rund um die bestehenden Haufen Gitter angebracht. In der Bergregion kommen große Ameisenhaufen noch recht häufig vor. Die Bundesstraße wurde als erste überhaupt mit einer Froschleiteinrichtung versehen, um die kleinen Tiere zu schützen. Die Abwässer der Gemeinde Spital und der Wurzeralm werden über eine Kläranlage entsorgt. Die einzelnen Höfe in Oberweng werden derzeit gerade angeschlossen."

Auch in Spital am Pyhrn hat man ein Nationalparkforum gegründet, zum Obmann wurde der Vizebürgermeister gewählt. Er sieht der weiteren Entwicklung im Nationalparkgebiet mit Interesse entgegen. Information von seiten der Nationalpark-Planung hält er für besonders wichtig. „Nun erwartet man mit Spannung die Ergebnisse der Gespräche zwischen Dr. Erich Mayrhofer, dem Geschäftsführer der Nationalpark-Planung, und den Bundesforsten", bemerkt Herr Hackl. „Spital am Pyhrn möchte sich auf jeden Fall darum bewerben, Nationalparkgemeinde zu werden, obwohl man weiß, daß sich die Verhandlungen mit den Privatgrundbesitzern recht schwierig gestalten werden. Hier müssen erst die Ängste und Vorurteile der Landwirte und Waldbesitzer abgebaut werden, vor allem die Befürchtungen vor Enteignungen. Auch die Almbesitzer zeigen sich noch skeptisch. Viel Aufklärungsarbeit wird in der komplizierten Planungsphase notwendig sein." Aber Vizebürgermeister Hackl vertraut auf zufriedenstellende Einigungen.

©Naturwissenschaftlich-Medizinischer Verein in Salzburg; download unter www.biologiezentrum.at

Die Entwicklung des Tourismus

Hubert Fachberger vom Fremdenverkehrsamt rechnet schon mit einem Zuwachs an Touristen durch den Nationalpark, aber nur zu Beginn. Eine Art Massentourismus erwartet er nicht, da man in Spital ohnehin nur rund 100 Tage im Jahr zu den Ferienspitzen ausgelastet wäre. Mit einem gut durchdachten Konzept des Nationalparks ließe sich der Besucherstrom recht gut lenken. Dafür müsse man sich auch viel Zeit nehmen im Nationalpark, damit das Beste dabei herauskomme. „Günstige Angebote von öffentlichen Verkehrsmitteln für die Anreise nach Spital und Pendlerbusse statt wild parkender Privatautos auf verschiedenen Zufahrtsstraßen erscheinen mir sehr wichtig", stellt er fest. „Vorhandene Pisten könnte man noch verbessern, aber neue Gebiete sollten nicht erschlossen werden, da ist es schon besser, die Natur zu erhalten." Dann lädt er mich gleich zu seinem Vortrag über den Ort ein. Die holländische Reisegruppe folgt den Bildern und Erzählungen mit Begeisterung. Zwar möchte man schon früher nach Hause fahren, weil es nicht genug Schnee gibt, aber der Vortrag hat den Unternehmungsgeist der Reisegruppe geweckt. Vielleicht bleibt man doch noch ein paar Tage zum Langlaufen. Die romantische Fackelwanderung mit anschließendem Hüttenzauber auf der Bosruckhütte darf man keinesfalls versäumen.

Die Hobbykünstlerinnen...

...von Spital besuche ich am nächsten Tag. „Ich bin nur Hausfrau!" So stellen sich fast alle Frauen vor. Aber neben der Betreuung von Familie, Haus und Garten haben einige von ihnen besondere Fähigkeiten entwickelt. Hannelore Massinger und Regina Pirhofer bemalen Hinterglasbilder, Ostereier, Weihnachtskugeln, Keramik, Kerzen und Milchkannen nach ihren Ideen. Renate Zeinwetter befaßt sich mit der Herstellung von Gold- und Perlenhauben, von traditionellen Trachten, auch mit der Bemalung von Keramik und Perlenstricken. Ihr Mann schnitzt und bemalt Spanschachteln. In Spital findet sich regelmäßig eine Damenrunde zusammen, um selbst Trachten oder Goldhauben zu nähen oder herzurichten. Jedes Stück sieht anders aus, ganz nach dem Geschmack der Trägerin. Der Individualität sind keine Grenzen gesetzt. Ich hoffe, bald einmal auch die vielen Spitaler Künstlerinnen vorstellen zu können.

Foto: Reinisch

Menschenkette gegen Atommüllendlager am Bosruck

Eva Gösweiner ist mit der Betreuung ihrer Zwillinge und dem Haushalt eigentlich ausgelastet, trotzdem kann sie sich ein bestimmtes Umweltengagement aus ihrem Leben nicht mehr wegdenken. Angefangen hat es mit ihrem Beitritt zum Forum Bosruck, einer Organisation, die sich mit eingehenden Recherchen, Aufklärungsarbeit der Bevölkerung, Vorsprachen bei den zuständigen Politikern, Demonstrationen und einer Menschenkette gegen das geplante Atommüllendlager zur Wehr setzte. Am 27. Oktober 1991 reichten einander an die 7000 Menschen von der Bosruckhütte bis zum Arlingsattel die Hände. Nun hat man Frau Gösweiner Funktionen im Vorstand des Nationalpark-Vereins und als Naturschutzreferentin des ÖAV angeboten. Wieviel Arbeitseinsatz damit auf sie zukommt, ist ihr klar: „Aber wir müssen wachsam sein und unseren Lebensraum Natur schützen!"

Eine Umweltsäuberungsaktion...

Foto: Pölz

...rund um die Hofalm führte die Alpenvereinssektion Spital/Pyhrn im September 1992 durch. 25 Mitglieder darunter neun Kinder sammelten „entsorgten" Abfall, wie Blechdosen, Gerümpel, Flaschen. Mehr als eine halbe Tonne wurde zusammengetragen, sorgfältig getrennt, in Säcke gefüllt, zur Sperrmüll- und Altstoffsammelstelle gebracht. Für die an der Aktion teilnehmenden Kinder war dies eine wichtige Erfahrung auf dem Gebiet des Umweltschutzes. Freiwillig und mit viel Eifer arbeiteten sie den ganzen Tag. Dem Engagement des Hüttenwirtes Kurt Ortmann ist es zu verdanken, daß die Hofalm-Hütte zu einer umweltverträglichen Schutzhütte geworden ist. Er baute einen „biologischen Trockenabort" und seit Sommer '92 liefert eine Photovoltaikanlage Solarstrom für Kühlschrank und elektrische Beleuchtung.

Vieles würde mich im Ort Spital am Pyhrn noch interessieren und es gäbe noch so manches Gespräch zu führen. Eigentlich möchte ich recht oft hierher zurückkommen und dazu ist es gut, einige Gründe zu haben; wenn es auch nur darum geht, jene Menschen wiederzutreffen, die man gerade erst kennengelernt hat.

Wissenswertes in Kürze

Foto: Tourismusverband

Gemeindefläche: 108 km²
Einwohner: 2.275
Anreise: Günstige Verbindung mit der Bahn von Norden und Süden.
Übernachtungsmöglichkeiten: Hotels, Pensionen, Privatzimmer, Urlaub am Bauernhof.
Essen und Trinken: Viele Restaurants und Gasthäuser.
Literatur über den Ort: In der Bücherei und im Fremdenverkehrsamt, „Ein vorletztes Paradies", R. Lehr und R.Lintner, Landesverlag; „Erlebnis Salzkammergut", G. Reinisch, A. und E. Pürcher, Styria, Graz.
Empfehlenswerte Wanderungen und Spaziergänge: Im Gebiet des Gleinkersees, im Toten Gebirge und bei den Haller Mauern.
Informationen: Beim Tourismusverband, 4582-Spital am Pyhrn, 075 63-249 oder 70 07.

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., Download unter www.biologiezentrum.at

Historisches im Zeitraffer

Das Tote Gebirge und die Gipfelkette der Haller Mauern trennen die beiden Bundesländer Oberösterreich und Steiermark. Die wichtigste Verkehrsverbindung zwischen Nord und Süd führte über den 945 m hohen Pyhrnpaß. Schon die Kelten und Römer benützten diesen Übergang, denn er vermittelte den einfachsten Zutritt nach Norden. Die ersten Besucher dieser Bergregion kamen gegen Ende des 2. vorchristlichen Jahrtausends aus dem Osten. Wahrscheinlich waren es Jäger und Hirten illyrischer Stämme. Sie haben Namen wie Pyhrnerkampl und Pyhrnpaß hinterlassen. Zweifellos ist der Pyhrn einer der ältesten Übergänge in den Ostalpen. Vielleicht wurde der etwa tausend Meter hohe Paß schon zur Steinzeit benützt, sicher aber während der Bronzezeit. Hornschaber und Höhlenbärenknochen bezeugen, daß auf der Hochfläche oberhalb des Teichltales im Toten Gebirge bereits die Neandertaler jagten. Das keltische Wort „pyr" wird mehrfach gedeutet, als Berg und als Feuer oder Feuerzeichenplatz.

Als die Römer in das Gebiet eindrangen (Chr. Geb. bis 500), errichteten sie Poststationen in Gabromagus/Windischgarsten und Ernolatia/St. Pankraz. Sie lagen an der Reichsstraße, die durch die römische Provinz Noricum führte, vom Ennstal über den Pyhrnpaß nach Wels, dem damaligen Colonia Aurelia Antoniana Ovilava. Die Peutingerische Tafel zeigt eine bestens ausgebaute und befestigte Route als Verbindung von Rom über Aquileja und Virunum, dem heutigen Maria Saal in Kärnten, über die Tauern und den Pyhrnpaß nach Wels. Während der Zeit der Völkerwanderung zogen Awaren und Magyaren über den Paß und nahmen die Gegend in Besitz. Der Stamm der Wenden oder Winden hatte seinen Wohnsitz in den schönen Tälern am Priel und beim Sengsengebirge aufgeschlagen. Windischgarsten erhielt seinen Namen. Auch das Stodertal war von diesem Stamm bewohnt. Von ihm stammen viele Orts- und Eigennamen wie Bosruck, Retschitz, Gierer und Ostrawitz. Ab dem 7. Jahrhundert n. Chr. verdrängten die Germanen die Slawen. Die Bayern erhoben Anspruch auf das Land und setzten allmählich die Christianisierung der Bevölkerung durch. Im 11. Jahrhundert, zur Zeit des Hochmittelalters, kamen die Pyhrnregion und Kirchdorf zum neugegründeten Bistum Bamberg. Die einströmenden Franken kolonialisierten gemeinsam mit den Bayern das Gebiet, durch das inzwischen Kreuzritter und Rompilger zogen. Der rege Durchzugsverkehr veranlaßte den Bamberger Bischof Otto II. im Jahre 1190 zum Bau eines Hospitals am Pyhrn zur Aufnahme von Pilgern, Kaufleuten und Kreuzfahrern, wo sich die Gesunden ausrasten und die Kranken pflegen lassen konnten.

Dieses Spital vererbte dem Ort seinen heutigen Namen. Neun Jahre später errichtete man daneben eine Kirche. Maximilian I. besiegelte das Privileg der landesfürstlichen Städte ob der Enns für den Handel mit Venedig. Der Handelsweg über den Pyhrn war stark frequentiert. Im Jahr 1386 wurden erstmals Befestigungen und Klausen urkundlich erwähnt. Bis 1456 stand auf der Scheitelhöhe des Pyhrn ein Römerturm, der vom Stift Spital abgebrochen wurde, um an seiner Stelle eine Klause zu errichten. Als schließlich immer weniger Pilger über den Paß zogen, baute man das Hospiz zu einem Collegialstift für Chorherren um. 1605 erhob man es zur Probstei. 1671 wurde in Spital eine Maut eingerichtet, damit eröffnete man den Schmugglern ein reges Betätigungsfeld. Um 1750 erlebten Handel und Sensenwerke einen Höhepunkt. Denn Spital am Pyhrn liegt in der Landschaft des Eisens. Tore, Zunftzeichen, Wirtshausschilder, Gitter, Fensterkörbe und Grabkreuze erinnern noch heute an die alte Eisenkultur, welche die Vergangenheit dieses Gebietes geprägt hat.

1807 wurde das Stift Spital aufgelöst und den Benediktinern aus St. Blasien im Schwarzwald zur Verfügung gestellt, bis diese nach St. Paul im Lavanttal zogen. Ein kaiserliches Pflegeamt entstand. Trotz eines verheerenden Brandes im Jahre 1841, der etwa die Hälfte des Dorfes vernichtete, gehören Stiftsgebäude und Kirche noch heute zu den imposantesten Bauten des Hochbarock in diesem Gebiet. Die ehemalige Stiftskirche schmücken Altarbilder vom Kremser Schmidt, meisterhafte Fresken von Bartolomeo Altomonte und die Stuckverzierungen des Domenico Antonio Carlone. Das schmiedeeiserne barocke Abschlußgitter von Ferdinand Lindemayr zeigt Schmiedekunst aus dem 18. Jh. in höchster Vollendung. 1990 feierte Spital am Pyhrn das 800jährige Bestehen des Ortes, der noch heute besonders reich an Kunstschätzen ist.

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Verständnis statt Verbote

Besucherlenkung im Nationalpark Kalkalpen

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Gesm.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Übervolle Parkplätze, Blechlawinen und Ausflüglermassen lassen so manchen Nationalpark darunter stöhnen, daß über die Quadratur des Kreises zwischen Naturschutz und Tourismus zu spät nachgedacht wurde. Auch wenn der Begriff grausig klingt: Mit einem „Besucherlenkungskonzept" versucht der Nationalpark Kalkalpen nun, seine touristische Nutzung von vornherein ökologisch verträglich zu planen.

Die Frage: „Wie viele Touristen verträgt ein Nationalpark?", kann zur Gratwanderung zwischen Naturschutz und Tourismus werden. Mit einem fundierten Angebotskonzept für touristische Einrichtungen will man die Sache in den Griff bekommen. Es gilt den großen „Run" auf den Nationalpark zu verhindern, doch Besucher in vertretbarem Ausmaß sind erwünscht. Die Natur hat Vorrang, aber Einheimischen und Interessierten soll der Einblick in ihre Zusammenhänge offen stehen. Damit übernimmt der Nationalpark Kalkalpen eine wichtige Bildungsaufgabe. In 17 Gemeinden der Nationalpark-Region, rund um den ersten Verordnungsabschnitt, hat die Befragung zu diesem Thema bereits begonnen.

Weltweit nimmt der Druck auf naturnahe Erholungsräume zu – mit oder ohne Nationalpark. Außerdem beglückt uns die Sportartikelindustrie mit immer neuen Möglichkeiten, unsere Freizeit immer öfter, immer schneller und immer spektakulärer in der freien Natur zu „konsumieren". Wollen wir unsere letzten freien Naturräume nicht über kurz oder lang einem unkontrollierten Ansturm überlassen, müssen wir die Besucher also mit attraktiven Erlebnismöglichkeiten, spannenden Bildungsangeboten und viel Information „lenken" – nicht nur zum Schutz sensibler Gebiete, sondern auch zur langfristigen Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der Nationalparkgemeinden.

Lenkungsmaßnahmen müssen jedoch – darin stimmen die Erfahrungen aller Nationalparks überein – vorbeugend gesetzt werden: Wenn die Besuchermassen einmal da sind und womöglich bis in die „heiligsten" Gebiete mit der Benzinkutsche fahren, ist es meist zu spät, Fehlentwicklungen ohne Verbote auszubügeln.

Besucherlenkung ohne Verbote

Und mit Verboten will der Nationalpark Kalkalpen seine Besucher und Besucherinnen keinesfalls empfangen, denn zu seinen Aufgaben zählen laut IUCN-Definition nicht nur Naturschutz und Forschung, sondern auch Bildung und Erholung. Durch eine Art „Nationalparkgefühl" soll zu rücksichtsvollem Verhalten und nicht zuletzt zu freiwilliger Selbstbeschränkung motiviert werden: Der Nationalpark ist ein besonderes Gebiet, in dem das Naturerlebnis im Vordergrund steht und nicht die sportliche Leistung. Natürlich soll Wandern, Baden, Radfahren, Skibergsteigen oder Klettern hier weiterhin Freude bereiten – aber eben als Mittel zur Auseinandersetzung mit dem Naturraum. Ein Besucherlenkungskonzept wird demnach aus zwei Elementen entwickelt: aus der Erfassung des Naturraumes und aus der Analyse des touristischen Entwicklungspotentials. Was sich da so trocken liest, bedeutet in der Praxis die Auswertung aller verfügbaren Studien, Untersuchungen und Biotopkartierungen, ergänzt durch Interviews von Gebietskennern wie Jägern oder Förstern. Darauf folgt die Sichtung aller touristischen Informationsquellen – nicht zuletzt auf der Basis der eigenen Gebietskenntnis und so mancher ergänzenden Touren-Recherche. Als Arbeitsbasis entstehen Karten, die alle ökologisch sensiblen Räume, Balzplätze oder Wildeinstände aufzeigen, aber auch das aktuelle Wegenetz oder landschaftliche und sportliche Attraktionen – von der historischen Triftklause über die Schitouten bis zum Startplatz für Paragleiter. Zuletzt werden die gesammelten Informationen „zusammengespielt": Ein erster Planungsentwurf entsteht.

Besucherlenkung rund um den Nationalpark

Besucherlenkung muß schon weit vor den Nationalparkgrenzen beginnen: So sollen in der ganzen Nationalparkregion naturkundliche oder historische Attraktionen ausgestaltet und mit der bestehenden Infrastruktur vernetzt werden. Dies deckt sich nahtlos mit den Vorhaben im Rahmen der geplanten Landesausstellung „Eisenstraße", aber auch mit den Absichten der Gemeinden, Tourismusverbände und Betriebe, die sich über steigende Wertschöpfung sicher nur freuen. Damit soll natürlich keinesfalls einer unüberlegten Drauflos- Erschließung das Wort geredet werden: Insbesondere der drohenden oder schon aktuellen Verkehrslawine muß schon weit vor dem Nationalpark mit den einzigen Verboten dieser Konzeption Einhalt geboten werden – allerdings im Verbund mit der Förderung öffentlicher Verkehrsmittel (wie zum Beispiel Pferdekutschen), der Anlage von Gebührenparkplätzen und von baulichen Einrichtungen, um „wildes" Parken am Straßenrand zu verhindern. Stattdessen wird schon im Vorfeld des Nationalparks das Wandern und Radfahren forciert und attraktiv gemacht. Die Besucher nähern sich dem Gebiet somit im wahrsten Sinn des Wortes be-schau-lich an.

Keine Planung über die Köpfe der Betroffenen hinweg

All diese Vorschläge werden nun mit möglichst allen Betroffenen und Interessierten – mit Grundbesitzern, Almbauern, Alpin- und Naturschutzverbänden, Tourismusfachleuten, Politikern usw. – im Rahmen von Abendveranstaltungen und Einzelgesprächen diskutiert, kritisiert, ergänzt und abgestimmt. So entsteht nach und nach eine Konzeption, die auf breitem Konsens in der Bevölkerung beruht und der Philosophie des Nationalparks nicht zuwiderläuft. Besucherlenkung ist eine kontinuierliche Maßnahme, deren Realisierung über Jahre hinweg stufenweise erfolgen muß. Sie ist – neben Forst- und Almwirtschaft, Jagd oder etwa Verkehr nur ein Aspekt, der mit allen anderen in Einklang zu bringen ist. Fürs „Festmachen" per Verordnung ist schließlich die Landesregierung verantwortlich – für das „Greifen" dieser Konzeption, die uns die Probleme anderer Nationalparks und Tourismusregionen ersparen können, sind wir alle zuständig.

Text: **Wolfgang Heitzmann**
Foto: **Roland Mayr**

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H. Download unter www.biologiezentrum.at

Ökologie, Freizeitgestaltung & Bildung

Geführte Wanderungen

Die Nationalparklandschaft bietet ideale Möglichkeiten der ruhigen, erholsamen Freizeitgestaltung. Wer gern mehr von diesem Gebiet wissen möchte, kann an geführten Wanderungen teilnehmen. Das Angebot richtet sich an Personen aller Altersgruppen mit der erforderlichen körperlichen Kondition für vier- bis fünfstündige Wanderungen. Vermittelt werden die Einzigartigkeit und Besonderheiten des Nationalparkgebietes, die Schutzbedürftigkeit der Landschaft und das Schutzkonzept der Nationalpark-Planung.

Bereits in den vergangenen Jahren wurden mehrtägige Wanderungen und Seminare durchgeführt. Die Spuren jahrhundertealter Nutzungen der Landschaft durch den Menschen war das Thema eines zweitägigen Seminars mit dem Titel *„Landschaft hat Geschichte"*. Der Landschaftsökologe Markus Kumpfmüller zeigte die Auswirkungen der verschiedenen Bewirtschaftungsformen auf Wälder und dokumentierte den Wandel der Holzbringungsmethoden. Unter seiner Leitung fuhren die Teilnehmer mit Fahrrädern den Reichramingbach aufwärts bis zum romantischen Schleierfall, der Mündung des Hochschlachtbaches.

„Eine botanische Reise ins Sengsengebirge" leitete der Biologe Franz Maier. Bei Wanderungen durch urtümliche Wälder, zu Biotopen, Hoch- und Niedermooren, Wasserfällen und Bergseen lernten die Teilnehmer die artenreiche Pflanzenwelt dieses Gebietes kennen. Den bergsteigerischen Höhepunkt bildete die Gipfeltour auf den Hohen Nock (1963 m). Eine weitere Möglichkeit der intensiven Naturerfahrung bot Josef Moritz mit der Rad- und Fußwanderung *„Das Hintergebirge, eine gewaltige Stille"*.

Auch in diesem Jahr wird ein reichhaltiges Programm angeboten.

Die Rad- und Fußwanderung *„Auf dem Holzweg"* führt von Reichraming in die Große Schlucht zu den zahlreichen Attraktionen des Reichramingbaches mit seinen Badetümpeln und folgt dem Weg des Holzes. Spiele und ökologische Übungen helfen, um diese wunderbare Landschaft noch tiefer zu erfahren, zu erfühlen und zu erforschen.

Den Schifahrern ist die Wurzeralm wohlbekannt. Ihre wahren Reize liegen im Winter aber größtenteils unter einer dicken Schneedecke versteckt. Bei der Naturerlebniswanderung *„Über Stock und Stein"* werden das Quellgebiet der Teichl, die Hochmoore in der Filzen und der größte Lärchen-Zirben-Urwald der Nordalpen, das Karstphänomen „Teichlschwind" und die prähistorischen Felszeichnungen in der „Höll" besucht. Über ein weiteres Angebot wollen wir nicht zu viel verraten. Ungewöhnliche Überraschungen und neue Spiele erwarten Familien mit Kindern auf der Route von der verträumten Holzfällersiedlung Brunnbach zur Ortbauernalm.

„Auf dem Holzweg"
Termin: Samstag, 29. Mai 1993 und auf Anfrage; *Teilnehmer:* Erwachsene und Kinder ab etwa 12 Jahren
„Über Stock und Stein"
Termin: Samstag, 6. Juni 1993; *Teilnehmer:* kräftige Interessierte ab 10 Jahren
Führungsbeitrag: öS 100,–, bei Anreise mit der Bahn nur öS 50,–. Das erste Kind in einer Familie zahlt nur die Hälfte, jedes weitere Kind ist frei!

Naturschutz als Bildungsaufgabe

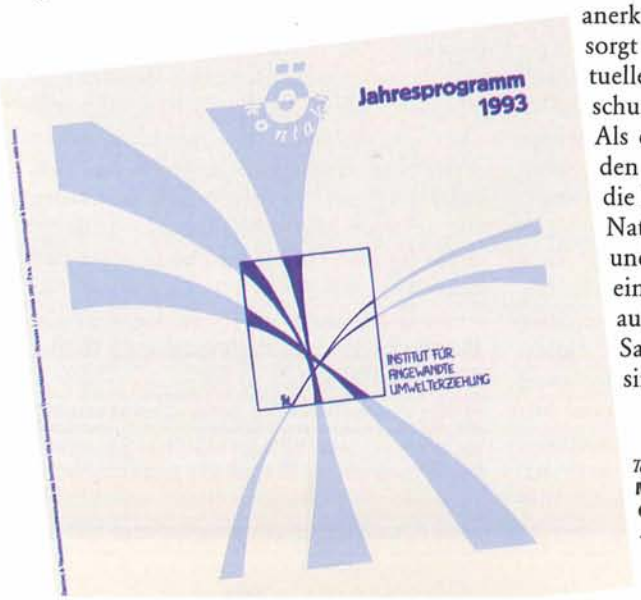
Als Lehrerservice finden Seminare zum Thema *„Naturerfahrung auf Wandertagen"* oder *„Spielerische Naturerfahrung"* statt. Für Kinder gibt's die *„Urwaldwoche"* und Schullandwochen, Projekt- und Wandertage. Auch für Erwachsene werden Ökolehrgänge abgehalten *(Ökologisches Bauen, Naturnahe Gartengestaltung)* oder Gestaltungskonzepte für Spielplätze und Kindergärten erarbeitet.

Termine:
1. 4. 1993 *„Horch, was piepst denn da?"* Vorbesprechung zur vogelkundlichen Exkursion in die Steyr-Au.
8. 5. 1993 *„Spielend Wandern"* Badebekleidung, ab 6 Jahren, reine Gehzeit etwa 3 Stunden.
15.–16. 5. 1993 Seminar *„Gärten für Kinder"*.
5.–6. 6. 1993 Werkstätte *„Schwimmteich anlegen – kein Problem?"*
17., 18. 7. Erlebniswanderung *„Almen, Gletscher, Blütenwunder – eine botanische Reise ins Dachsteingebirge"*.
25.–31. 7. 1993 *„Die neue Urwaldwoche"* im Reichraminger Hintergebirge.

Darüberhinaus bietet das ifau noch Veranstaltungen auf Anfrage an, wie *„Wald- und Flußexpeditionen"* (Halbtagesveranstaltung für Schulklassen und Jugendgruppen in der Steyr-Au), *„Abenteuer Höhle"* (Tagesveranstaltung im Toten Gebirge) und vieles mehr.

Nähere Auskünfte, Termine und Detailprogramme erhalten Sie beim Institut für angewandte Umwelterziehung, Wieserfeldplatz 22, A-4400 Steyr, 07252/81199.

Das Institut für Angewandte Umwelterziehung ist ein gemeinnütziger Verein, der mit Erlaß des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung wissenschaftlich anerkannt wurde. Ein Ideenbeirat sorgt für die Rückkopplung mit aktuellen Entwicklungen der Forschung und der Umweltpolitik. Als erklärtes Ziel des ifau gilt es, den Besuchern das Erlebnis und die Erfahrung der Natur und des Nationalparks näher zu bringen und damit in jedem Einzelnen eine gefühlsmäßige Beziehung aufzubauen – „Ich schütze Sachen, die mir etwas wert sind!".



Text: Ausgewählt aus den Informationen von **Markus Kumpfmüller** *und* **Christian Kogler, ifau**

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Veranstaltungshinweise

Fachtagungen in Windischgarsten

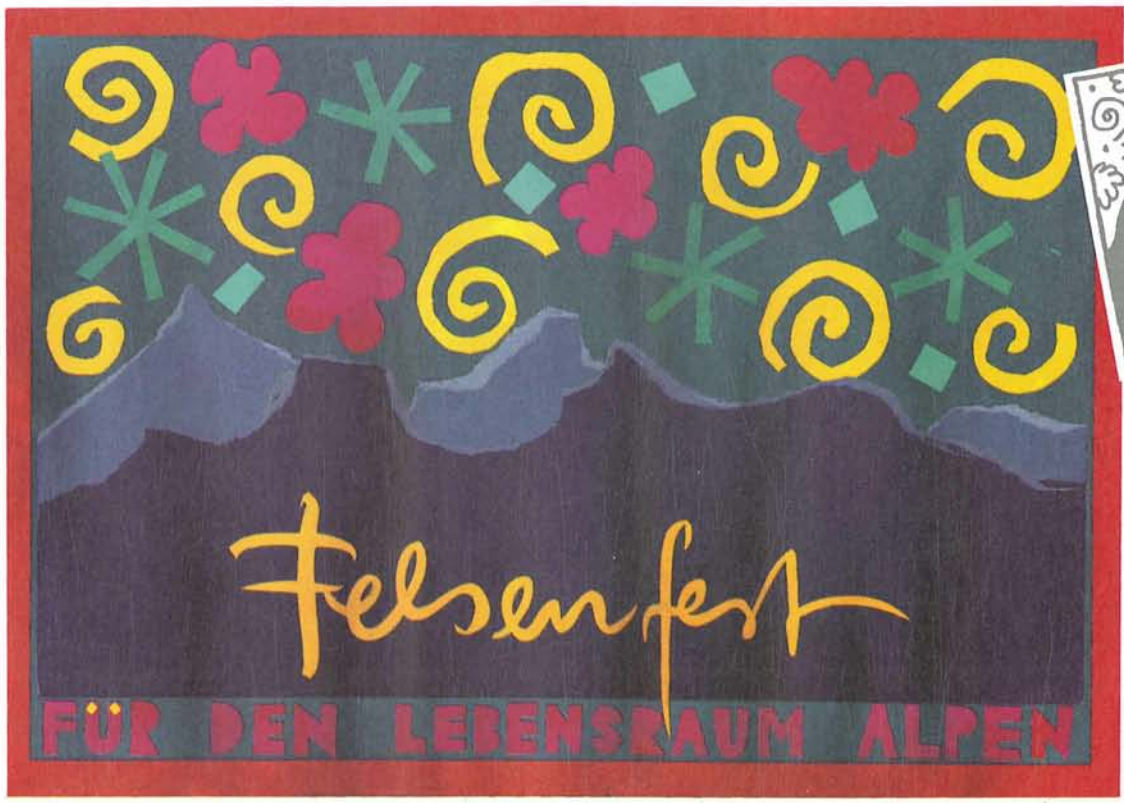
Gemeinsam mit der OÖ. Umweltakademie veranstaltet die Nationalpark Kalkalpen-Planung zwei Fachtagungen zu den Themen Jagd und Tourismus. Zu beiden Veranstaltungen werden namhafte Referenten aus dem In- und Ausland erwartet.

Jagd – Naturschutz – Nationalpark: Wildregulierung aus der Sicht des Naturschutzes – Wald – Wild – Jagd, Donnerstag, 18. März 1993 von 9.00 bis 16.30 Uhr, Volksheim Windischgarsten.

Wieviel Tourismus verträgt der Nationalpark: Beschränkungen für touristische Nutzung im Nationalpark. Freitag, 28. Mai 1993 von 9.00 bis 16.30 Uhr, Volksheim Windischgarsten.

Auskünfte:
Nationalpark Kalkalpen-Planung, Obergrünburg 340, 4592 Leonstein, Telefon 075 84/36 51 oder
OÖ. Umweltakademie, Stockhofstr. 32, 4020 Linz, Telefon 073 2/ 27 20/44 02.

Foto: Mayr



Termin: Samstag, 22. und Sonntag, 23. Mai 1993, Micheldorf/OÖ., Pyhrn-Eisenwurzen-Region

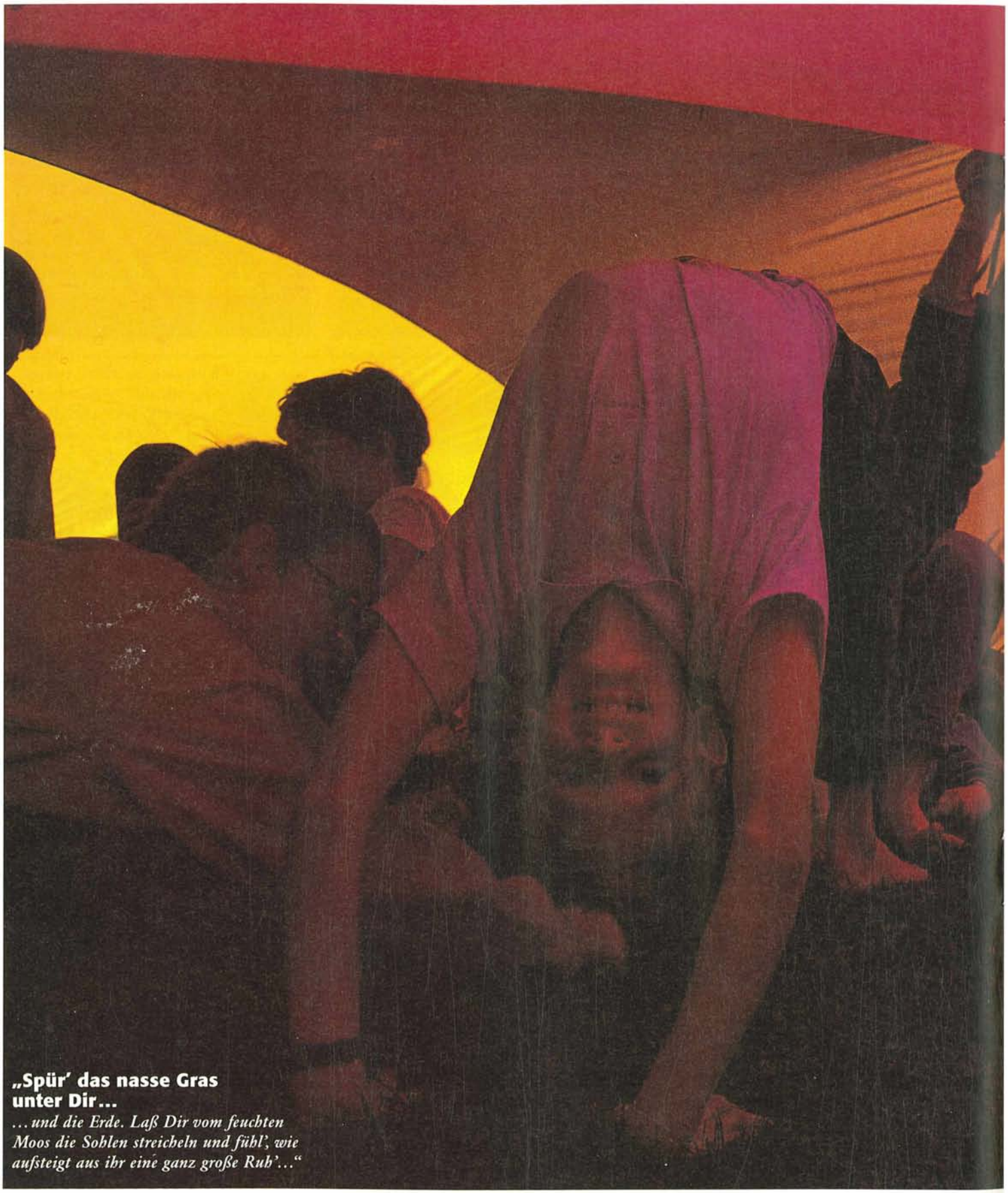
Zwei Tage lang brandheiße Musik mit den Flying Pickets, Noah House of Dread (Reggae, Jamaika), Karen Goldberg (Liedermacherin, USA), Bruji (Kroatische Band); Frühschoppen mit Jazz und der Weinzierler Blasmusikkapelle; Kabarett mit Dolores Schmidinger und Peter Czermak.

Ein Fest zum Schutz der Alpen mit einem abwechslungsreichen Kulturprogramm für jung und alt veranstalten die Österreichische Hochschülerschaft (ÖH) und die Initiative Oberes Kremstal für Mensch und Umwelt (INOK). Interessantes und Kreatives wird zu den Themen Nationalpark, Naturschutz, Tourismus, Verkehr und Transit, Energie und Müll geboten – im Non-Stop-Kino mit Umweltfilmen, in einer neuen Tonbildschau, einer Ausstellung zum Alpenschutz und in Infoständen. Außerdem wird es einen Zivilisationspfad „Die Welt im Spiegel des Kremstales", eine Bilderversteigerung und viele andere Programmpunkte geben.

Der INOK-Platz ist der Treffpunkt für Kinder. Eine Märchenwanderung mit Helmut Wittmann, ein Riechlabyrinth, Umweltspiele, ein „Sinnepfad" und viele Überraschungen erwarten euch. Um die Verpflegung werden sich die Biobauern des Kremstales kümmern. Räumlichkeiten, in denen man mit einem Schlafsack nächtigen kann und ein Zeltplatz (Zelt mitnehmen!) werden vorbereitet. Für die Anreise benützt man am besten die Sonderzüge und -busse der ÖBB von Wels und Steyr nach Michldorf.

Informationen: Nationalpark Kalkalpen-Planung, Obergrünburg 340, 4592 Leonstein, Telefon 075 84/36 51 und unter 0 22 2/310 88 80-23.

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

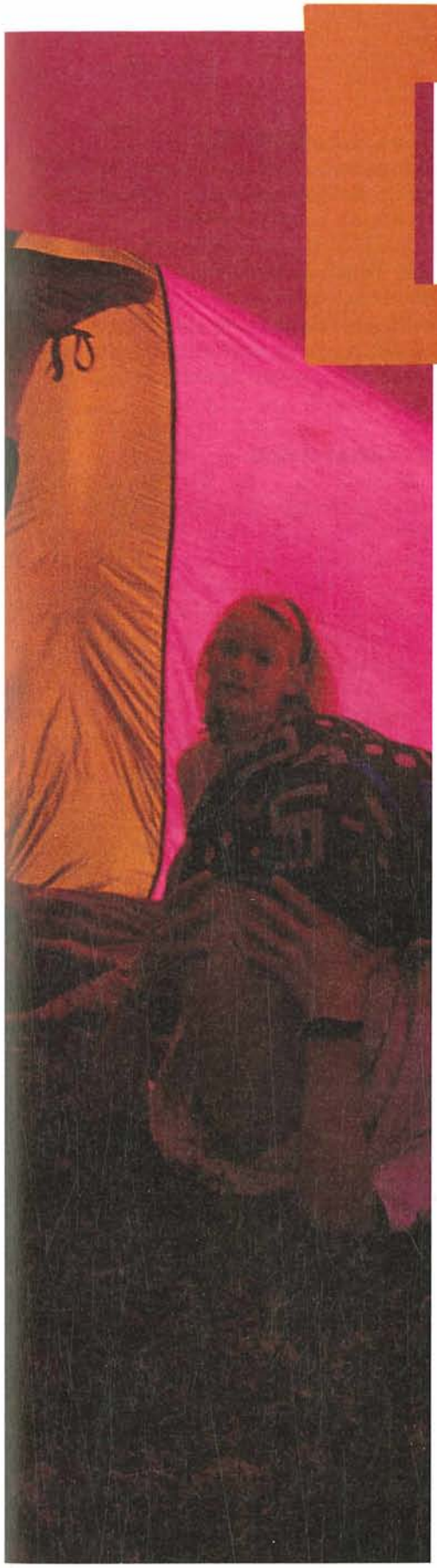


„Spür' das nasse Gras unter Dir...

... und die Erde. Laß Dir vom feuchten Moos die Sohlen streicheln und fühl', wie aufsteigt aus ihr eine ganz große Ruh'..."

Zitate kombiniert aus: „Die Wandertüte"

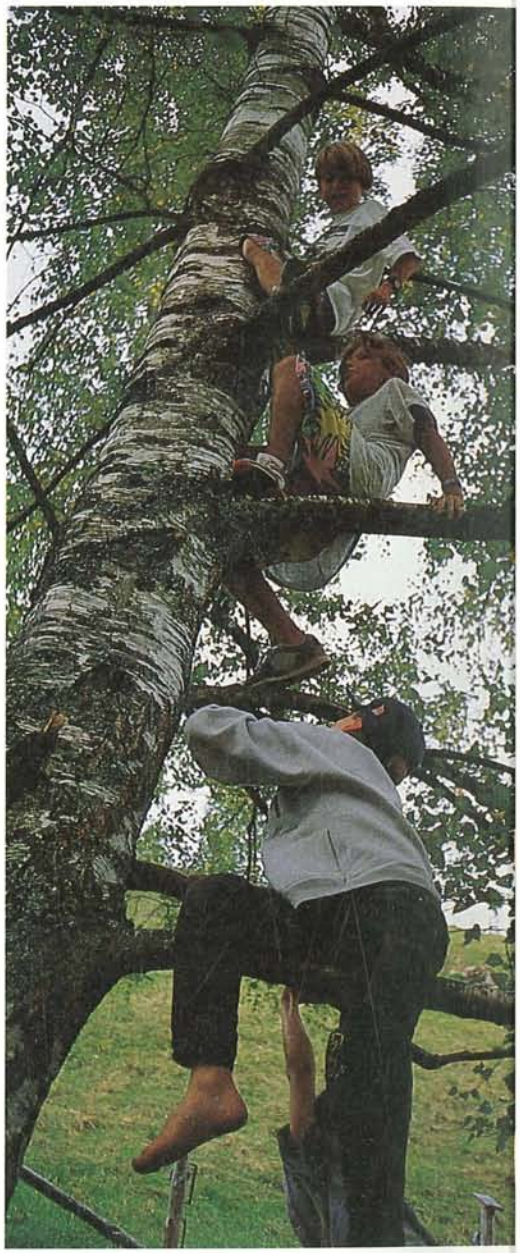
©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at



Die Indianer sind da!

Was ist denn in Unterlaussa los?

Manch einer wird sich dies gefragt haben, als bunt bemalte Menschen mit Amuletten und anderem Schmuck aus dem Gasthaus Petroczy strömten und Richtung Wald wanderten. Erst spät kamen sie mit Fackeln in der Hand zurück und tanzten dann am Sportplatz noch indianische Tänze. Froh, eine Mutprobe bestanden zu haben, die Stille und das Abenteuer des nächtlichen Waldes erlebt zu haben, ging's dann schnell ins Bett. Denn schon die meiste Zeit des Tages waren die „Indianer" im Wald unterwegs gewesen, hatten erforscht, was im Wasser lebt und Freundschaft mit den Bäumen geschlossen. Sie waren mit verbundenen Augen in Schlangenlinien dahingewandert und hatten aufmerksam durch Mikroskope geguckt. Die „Indianer" nahmen Teil an den ersten Nationalpark-Schullandwochen. Lehrer und Mitarbeiter des Institutes für angewandte Umwelterziehung (ifau) in Steyr gestalteten zusammen die Naturerlebnisprogramme. Spielerisch lernten die Teilnehmer verschiedene Lebensräume kennen, neue Beziehungen zu Pflanzen und Tieren entstanden. Durch diese Erfahrungen wurde es für die Schüler leichter begreifbar, was es für ein Gebiet bedeutet, Nationalpark zu werden, und warum solche großflächigen Schutzgebiete heute so wichtig sind. Die Programme bauen auf den Erkenntnissen der modernen Umweltbildung auf, daß Wertschätzung der „Mit-



Bericht: **Christian Kogler**
Fotos: **Christina Mayr**

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H. Download unter www.biologiezentrum.at

welt" und intensive Beziehung zu ihr, wichtige Grundpfeiler von Engagement und wirklichem Handeln sind.

Es gehört zu den Aufgaben eines Nationalparks, Natur „be-greif-bar" zu machen. Naturerfahrungsspiele eignen sich hervorragend dazu. Die Kinder hatten die Möglichkeit, scheinbar selbstverständliche Kleinigkeiten wieder als Abenteuer zu erleben, ihre Sinne zu schulen, um wieder besser wahrzunehmen, was um uns herum rauscht, raschelt oder piepst. Sie konnten ein klein wenig erleben, welche Vielfalt an Lebewesen der Wald birgt. Der Sinn dieser Veranstaltung manifestiert sich in einer Frage, die zwei Schülerinnen am Ende der Woche ihren Lehrern stellten: „Dürfen wir noch einmal kurz spazieren gehen; wir möchten uns vom Wald verabschieden".

In diesem Jahr finden in Unterlaussa wieder sechs *„Nationalpark Schullandwochen"* statt. Gleichzeitig werden neue Betreuer ausgebildet, da die Nachfrage schon weit größer ist, als derzeit Veranstaltungen durchgeführt werden können. Falls Sie für Ihre Schule oder Klasse Interesse haben, wenden Sie sich bitte an das ifau. Es werden schon Buchungen für 1994 entgegengenommen!

Feriala Nationalp

Im geplanten Nationalpark findet auch dieses Jahr eine Ferialaktion statt. Als Teilnehmer sind junge Leute (16–30 Jahre) aus der Region eingeladen, bei vorhandener Kapazität auch aus anderen Bundesländern. Vorraussetzung für die Teilnahme sind ein besonderes Interesse an der Natur und ihrem Schutz, sowie gute körperliche Kondition, bergsteigerische Fähigkeiten und die Bereitschaft zu manueller Tätigkeit.

Die Almprojekte

Mitarbeit an der Wiedererrichtung eines verfallenen Almgebäudes, Auszäunung von sensiblen Feucht- und Erosionsflächen zur Beobachtung der Auswirkungen von Viehtrittschäden, Almpflegemaßnahmen wie Entsteinung, Zaunsanierung, Schwendung, mechanische Unkrautbekämpfung, Brennholzarbeit usw.

Umsetzung des Besucherlenkungskonzeptes

Besucherzählungen, Befragungen, Erhebungen, Verlegung von Wanderwegen und Steigen aus sensiblen Gebieten, Erhaltung und Sanierung markierter Wege und Steige, Absicherung ausgesetzer Stellen und vorbeugende Vermeidung von Erosionsschäden. Mitarbeit im Rahmen der laufenden Forschung und Planung: Erhebungen, Befragungen und Zählungen für Verkehrs-, Tourismus- und andere Regionalkonzepte; Kartierungen, Probennahmen und Auswertungen im Rahmen wissenschaftlicher Arbeiten, Erhebung kulturhistorischer Güter wie Klaus- und Triftanlagen oder diverser Gebäude usw.

Nationalpark sucht Mitarbeiter

Wenn Sie Interesse an einer Tätigkeit als

Außendienstmitarbeiter im Anzeigenverkauf

für die Zeitschrift „Natur im Aufwind" haben, rufen Sie Dr. Roswitha Schrutka 0 75 84 / 36 51 DW 17

Verein Nationalpark Kalkalpen · Obergrünburg 340 · 4592 Leonstein

NATIONALPARK KALKALPEN

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Sonstige Projekte

Mitarbeit bei der Errichtung einer Pflanzenkläranlage, Unterstützung von Bergbauernbetrieben.

Begleitprogramm und Betreuung

Neben diesen Projektarbeiten wird es Vorträge sowie Diskussionsveranstaltungen zum Thema Naturschutz und Nationalpark geben. Geführte Wanderungen und Bergtouren, Badeausflüge und kulturelle Veranstaltungen sind geplant.

Unterkunft und Verpflegung: Geschlafen wird in Talherbergen, Schutz- und Almhütten; bei Bedarf und entsprechender Wetterlage auch kurzfristig in Zelten. Die Kosten für die Verpflegung trägt der Verein „Nationalpark-Kalkalpen". Die Zubereitung der Speisen erfolgt durch die Teilnehmer der Aktion.
Zeit und Ort: **Turnus I:** Montag, 12. bis Freitag, 30. Juli 1993. **Turnus II:** Montag, 9. bis Freitag, 27. August 1993.
Bewerbungen: Wer als Projektleiter oder Teilnehmer an der Aktion teilnehmen möchte, sendet einen kurzen Lebenslauf mit Ausbildungsweg und Interessen, sowie Angabe des Turnuswunsches an: Verein Nationalpark-Kalkalpen, 4592 Leonstein, Obergrünburg 340.
Bewerbungsfrist: Für Projektleiter bis 20. April 1993, für Teilnehmer bis 30. April 1993. Sämtliche Bewerber werden innerhalb von 14 Tagen nach Ende der Bewerbungsfrist über Aufnahme und weitere Abwicklung verständigt.

Ferialpraxis 1993

In den Sommermonaten 1993 besteht für Studenten die Möglichkeit einer Ferialpraxis in der Nationalpark-Planung: Mitarbeit an Forschungsprojekten, im Labor des Forschungszentrums und einzelne abgeschlossene Kleinaufträge im Rahmen von Planung und Forschung.

Interessenten für diese Ferialpraxis mögen sich ebenfalls unter Beilage obengenannter Unterlagen bis spätestens 30. April 1993 beim Verein Nationalpark Kalkalpen bewerben. **-bri**

Nationalpark-Betreuer
Ein Nebenberuf mit Zukunft

Foto: Mayr

Nationalpark-Betreuer und Betreuerinnen führen interessierte Gruppen im Nationalparkgebiet. Sie sind keine Bergführer, die für schwierige Touren angeheuert werden, sondern sollen in erster Linie das Naturerlebnis vermitteln. Wer je als Kind Gelegenheit hatte, mit einem guten Naturgeschichtslehrer Spaziergänge zu unternehmen, wird sich erinnern, daß man bei sachkundiger Führung die unwahrscheinlichsten Tiere und Pflanzen zu sehen bekommen kann, wie z. B. einen „nachtaktiven" Dachs am hellichten Vormittag gleich hinter der Hütte. Nationalpark-Betreuer werden speziell darin ausgebildet, ein ganzheitliches Naturerlebnis vermitteln und die vielen verschiedenen Fragen der geführten Gäste dazu beantworten zu können. Selbst „gewöhnliche" und scheinbar bekannte Dinge gewinnen so neue Dimensionen. Vom Bodenleben unter unseren Füßen bis zum Vogelgezwitscher in den Baumkronen spannt sich der Bogen der möglichen Naturbetrachtung. Dabei wird ganz von selbst auch die Nationalpark-Idee weitergegeben: Natur ist um ihrer selbst willen schützens- und erhaltenswert! Das ist vor allem ein gefühlsmäßiger Zugang, den man nur im Naturleben erwerben kann. Auch die Überwachung des Gebietes soll in den Aufgabenkreis des Nationalpark-Betreuers aufgenommen werden. Dabei möchten wir aber keine „Festnahme und Überführung des Täters", sondern ein behutsames und aufklärendes Gespräch mit den, vielleicht nur gedankenlosen Besuchern des Nationalparks, die ja auch Natur erleben möchten, aber einige Grundvoraussetzungen dazu nicht kennen. Die zukünftigen „Nationalpark-Betreuer" erhalten eine offizielle Legitimation und sollen später über die Nationalpark-Verwaltung an interessierte Gruppen vermittelt werden. Eine laufende Weiterbildung wird erfolgen und eine angemessene Bezahlung soll, mit Unterstützung des Nationalparks, ermöglicht werden.

Vorbereitungslehrgang für Nationalparkbetreuer

Der Lehrgang wird vom ifau durchgeführt. Teilnehmer sollen nach Möglichkeit aus der Region stammen, gute Gebietskenntnisse und Gruppenerfahrung haben, Freude an der Natur und im Umgang mit Menschen. Grundkenntnisse im einen oder anderen Fachgebiet der Biologie sind wünschenswert. Die selbständige Leitung pädagogisch betreuter Wanderungen und Veranstaltungen für verschiedene Ziel- und Altersgruppen im Nationalparkgebiet wird die verantwortungsvolle Aufgabe der Nationalparkbetreuer sein.

❶ Die achttägige Grundausbildung setzt sich aus der „Werkstätte" in Unterlaussa und einer dreitägigen Wanderung durch den Nationalpark zusammen. Dabei sollen Gebietskenntnis, landschaftsökologische Grundkenntnisse sowie Praxis in der Gruppenleitung vermittelt und geübt werden.

❷ Darauf folgt die Praxisphase, in der die Lehrgangsteilnehmer als Assistenten an verschiedenen Freilandveranstaltungen im Nationalpark Kalkalpen teilnehmen.

❸ Bei dem abschließenden zweitägigen Vertiefungsseminar in Molln, werden Erfahrungen ausgetauscht und Probleme aufgearbeitet.

❹ Nach Abschluß dieses Lehrgangs wird den Teilnehmern die Lehrgangsbestätigung verliehen.

Die Auswahl der Teilnehmer erfolgt durch die Nationalpark-Planung. Die Nationalparkbetreuer sollen überwiegend aus der Region stammen und ihre Aufgabe nebenberuflich durchführen. **-schru**

Termin: 16.–22. 5. 1993 in Unterlaussa;
Anmeldeschluß: 1. 4. 1993

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Foto: Bach

© Naturwissenschaftl. Ges. m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Wenn die Tage länger werden

Frühlingsboten und Spital und die Haller Mauern

Text: **Franz Maier**
Fotos: **Kurt Bach, Roland Mayr**

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Der Mensch mußte zuerst die Freizeit entdecken, um das Spazierengehen zu entwickeln, heißt es bei Bourdieu.
Damit wollte er ausdrücken: Wenn der Mensch nicht mehr alle Energie in die Deckung der Grundbedürfnisse Essen, Schlafen, Anziehen, Wohnen zu stecken braucht, kann er sich einen besonderen Luxus leisten: Er darf sich mit vergnüglichen Dingen und mit sich selbst befassen.
Um nur eine der vielen Möglichkeiten auszuprobieren, spazieren wir nun botanisierend in den Frühling.

1

Schwärmerische Zeilen eines Pflanzenfreundes über einen Spitaler Hausberg finden sich schon in der Literatur von 1882: „Unter den Bergen, die das herrliche Windischgarstner-Thal umsäumen, ist einer, den ich besonders liebe, der mir mehr gilt, als das pflanzenreiche Warscheneck, der hohe Priel, der Nock und andere mehr. Es ist der Pyrgass. Ich habe weder Ruh noch Rast, bis ich ihn bestiegen und mich an der herrlichen Aussicht gelabt, die er bietet," schrieb Hans Steininger in einem „Organ für Botanik und Botaniker". Während am Fuß von Steiningers liebstem Aussichtsberg längst die ersten Farbtupfen verstreut sind, herrscht ganz oben noch Grabesstille. Sind Weihnachtsstern, Schneerose, Frühlingsheide, Leberblümchen, Lungenkraut und Schuppenwurz dann abgeblüht, regt sich leises Leben auch in Gipfelhöhen, sobald die Schneedecke dünn wird. So gesehen ist Frühling im Bergland relativ: Unten früher im Jahr, oben um Monate später.

Schweißvermeidende Frühblüher

Mit Rücksicht auf die mancherorts vorhandene Frühjahrsmüdigkeit sei vorerst ein schweißvermeidender Frühblüher erwähnt. Will man einen Blick erhaschen, genügt es, mit offenen

2

Augen durch die Bahnhofsallee zu flanieren. Gemeinsam mit anderen Arten wächst dort das Gelbe Windröschen (Anemone ranunculoides), das dem weitaus häufigeren Buschwindröschen (Anemone nemorosa)nicht unähnlich ist. Der Spitaler Fundort des Gelben Windröschens ist übrigens bereits in einem der ältesten botanischen Werke Oberösterreichs, in jenem von Dr. Johann Duftschmied, vermerkt. Über hundert Jahre hat dieses Vorkommen nun schon unbeschadet überstanden, wie die Windischgarstner Botanikerin Susanne Wagner vor wenigen Jahren im Spitaler Heimatbuch feststellte. Die nächstgelegenen Fundorte liegen laut Wagner bei Roßleiten und am Georgenberg in Micheldorf. Häufiger kommt der Seidelbast (Daphne mezereum) vor. Er wächst in Mischwäldern und ist durch das sonderbare Merkmal der Cauliflorie (Stammblütigkeit) ausgezeichnet. Das bedeutet: Die duftenden Blüten entspringen direkt dem holzigen Stämmchen. Erst wenn alle Blüten erschienen sind, entstehen an den Zweigenden auch die Blätter. Das „Seidel-" im Namen des Strauches hat übrigens nichts mit einem Seidl Bier zu tun, sondern leitet sich angeblich von Zeidler, dem Imker ab. Der Seidelbast wird zwar von Bienen aufgesucht, ist für den Menschen aber giftig.

Lilie mit Schwefeltatzen

Wer es mehr mit der „Eß-Botanik" hält, sollte in den unbelaubten Wäldern Ausschau nach dem Bärlauch (Allium ursinum) halten, und zwar an feuchten Stellen. Der Bärlauch (auch wilder Knofel oder Waldknoblauch) ist ein Liliengewächs, das Vitamin C, ätherische Öle und Schwefelverbindungen enthält. In der Volksheilkunde ist es als Heilmittel lange bekannt. Und auch der Einzug in die Küche ist unaufhaltsam – auf dem Butterbrot, als Salat, mit Brennesselspitzen gemischt zum falschen Blattspinat, als Suppe oder Sauce: Und schon vereint sich die Erhabenheit des Lauchs mit der

3

4

teuflischen Kraft des Knofels. Haben sich schließlich die schneeweißen Blütensterne über den bodenbedeckenden Blätter-Teppich erhoben, sollte man das Bärlauch-Futtern langsam lassen: Die Blätter werden unbekömmlich. Ziemlich unbekömmlich (um nicht zu sagen giftig!) sind jene beiden Pflanzen, mit denen der Bärlauch verwechselt werden kann, wenn man nur die Blätter vor sich hat – das Maiglöckchen (Convallaria majalis) und die Herbstzeitlose (Colchicum autumnale).

Nomen est omen

Wenn etwa im Pyhrnpaßgebiet in Gräben und schattigen Mulden noch die letzten Schneeflecken zerrinnen, ist ein weiterer Frühlingsbote kaum zu übersehen – die Frühlingsknotenblume (Leucojum vernum). Auf feuchten Böden kann diese Pflanze Massenbestän-

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

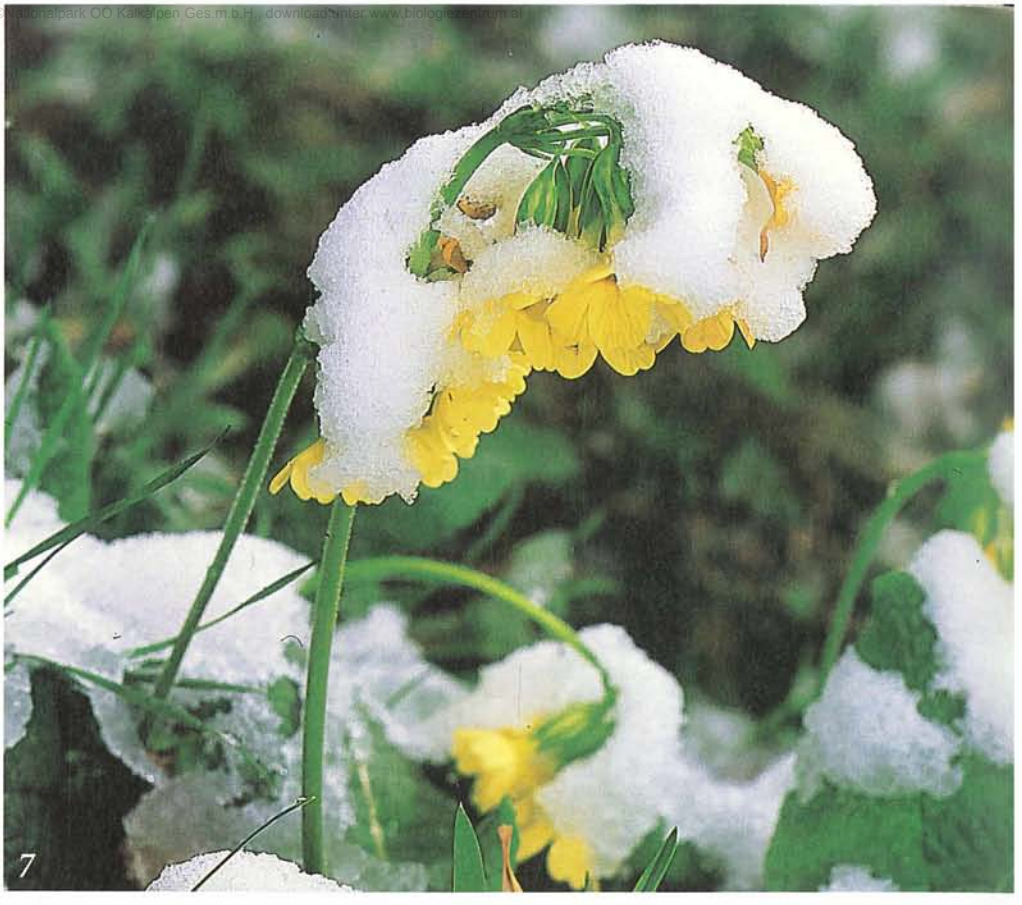
de ausbilden. Sie kommt nicht nur am Pyhrn selbst vor, sondern stellenweise auch dies- und jenseits des Paßübergangs oder im Laussabachtal. Schon 1879 schrieb Prof. P. Gabriel Strobl zum Vorkommen der Frühlungsknotenblume in den Haller Mauern: „In Obstgärten, auf Wiesen und an Waldrändern bis 950 m sehr häufig, zum Beispiel um Hall und auf der Buchau". Nicht zu verwechseln ist die Frühlingsknotenblume (oft auch Märzen-

5

becher genannt) mit einem anderen Narzissen-Gewächs, dem Schneeglöckchen (Galanthus nivalis). Letzteres kommt um Spital und Windischgarsten nicht natürlich vor, sondern wächst nur angepflanzt in Gärten und auf Friedhöfen. Wer dennoch unsicher ist, ob an seinem Spazierweg nun Frühlingsknotenblumen oder Schneeglöckchen die länger werdenden Tage markieren, kann sich die Blüte ja genau ansehen! Ist diese weiß und besteht sie aus drei äußeren, propellerartigen und drei kleineren, inneren Blütenblättchen, handelt es sich um das seltenere Schneeglöckchen. Sind die Blütenblätter hingegen alle gleich lang mit einer gelbgrünen

6

Spitze, haben Sie eine Frühlingsknotenblume vor sich. Auf manchen Alm- und Bergwiesen ist es der Weißblütige Krokus (Crocus albiflorus), der die warme Jahreszeit einbegleitet. Da diese Art an magere,



7

8

wenig gedüngte Wiesen gebunden ist, wird ihr Lebensraum besonders in den Tallagen zusehends kleiner. In einigen Regionen Österreichs ist die Pflanze bereits in ihrem Bestand gefährdet. Im Bergland, wo der Krokus noch relativ häufig vorkommt, überzieht er manchmal ganze Frühlingswiesen mit seinem Blütenmeer aus tausenden Exemplaren. Kommt man später im Jahr wieder, breiten sich plötzlich artenreiche Almweiden oder Bergwiesen aus, wo vor Wochen einzig der Krokus für Farbe sorgte.

Vielen weiteren Frühblühern ließe sich noch nachspüren, auch jenen, die in höherer Lagen wachsen und in der Gipfelregion. Man könnte auch der Frage nachgehen, was eigentlich an Stellen passiert, wo Bärlauch oder Frühlingsknotenblumen im Frühjahr den Boden beinahe zur Gänze bedecken? Und wo und wann beginnen wohl die Narzissen ihren Duft zu verströmen? Aber das sind dann schon wieder andere Geschichten...

Vorhergehende Seite:
Bärlauch (Allium ursinum)

1. *Maiglöckchen (Convallaria majalis)*
2. *Leberblümchen (Hepatica nobilis)*
3. *Buschwindröschen (Anemone nemorosa)*
4. *Seidelbast (Daphne mezereum)*
5. *Petergstamm (Primula auricula)*
6. *Akelei (Aquilegia vulgaris)*
7. *Himmelschlüssel (Primula elatior)*
8. *Kuhschelle (Pulsatilla vulgaris)*

Quellen: Amt der OÖ. Landesregierung, o. J.: Naturschutz in Oberösterreich. Unsere geschützten Pflanzen. Agrar- und Forstrechts-Abt., Linz. F. Speta: Über Oberösterreichs wildwachsende Laucharten (Allium L., Alliaceae), 1984, Linzer biol. Beitr. 16/1: 45-81. H. Steininger: Eine Excursion auf den Pyrgass, 1882, Oesterr. Bot. Zeitschr. 32/3: 85-89. G. Strobl: Flora der Haller Mauern, in „Die Haller Mauern. Eine topographisch-touristische Studie", 1879, Hrsg. A. Martinez und F. Rumpel, S. 112-154, Jahrbuch des Oesterr. Touristen-Club, X. Clubjahr, Wien. S. Wagner: Botanisches aus dem Wandergebiet von Spital a. P. in „Dorf im Gebirge", Festschrift „Spital am Pyhrn 1190-1990", S. 71–82, Hrsg. H. Krawarik, Gemeinde Spital/Pyhrn.

©Naturwissenschaftl. Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Frühlings-erwachen

Von Spital am Pyhrn durch die Dr.-Vogelgesang-Klamm

Blick von den Haller Mauern zu den Gesäusebergen

Text und Foto: **Fritz Peterka**

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Am angenehmsten und eindrucksvollsten nähert man sich dem malerischen Ort Spital am Pyhrn, 640 m, mit der Bahn. Egal ob man von Norden oder von Süden kommt, der Fahrplan bietet fast stündlich die notwendigen Anschlüsse, und der Ort besitzt so viele Sehenswürdigkeiten, daß die Wartezeit ohnehin viel zu kurz erscheint. Das ehemalige Stiftsgebäude mit dem Felsbildermuseum, die Kirche mit den wunderbaren Fresken, den Pflegerturm am südlichen Ortsausgang, zahlreiche Herrenhäuser der alten Sensenschmiedezunft, das interessante Sensenwerk Schröckenfuchs mit seinen schmiedeeisernen Fensterkörben oder die Galerie an der Fabrik. Wer schon zu müde ist, läßt sich von der Spitaler Gastronomie verwöhnen. Auf Naturliebhaber wartet hier ein fantastisches Erlebnis, das man sich nur zu Fuß erwandern kann, die Dr.-Vogelgesang-Klamm (von Mai bis Ende Oktober an Wochentagen ab 7.30, an Wochenenden oder Feiertagen ab 7.00 Uhr geöffnet).

Vom Bahnhof spaziert man durch die schöne Allee zur Kirche und überquert beim Dorfplatz die Bundesstraße. Zwischen Gemeindeamt und Fremdenverkehrsinformation folgt man der schmalen Straße (grüne Tafel), vorbei am Jugenderholungsheim Lindenhof, unter dem Viadukt der Bahntrasse hindurch und am Bach entlang zum Gasthaus Grünau, das für seine ausgezeichnete Küche und riesigen Portionen bekannt ist. Man benützt dabei den ganz Östereich durchmessenden Nordalpenweg 01, der hier das Engtal zwischen Warscheneck und Großem Pyhrgas übersetzt (rot-weiß-rote Zeichen mit der Wegnummer 601/E 4 alpin). Der Fahrweg zweigt rechts ab zur Klamm. Über hunderte Stufen führt der Steig durch die eindrucksvolle Schlucht mit lotrechten, ja zum Teil überhängenden Wänden und zahlreichen Wasserfällen. Dr. Vogelgesang war seinerzeit so begeistert von dieser wilden Felsszenerie, daß er sich voller Idealismus für die Erschließung und Erbauung einer Steiganlage einsetzte, um dieses Naturwunder Besuchern zugänglich zu machen. Künstliche Galerien ermöglichen eine gefahrlose Begehung auch für Kinder. Leider endet die Steiganlage allzu bald im oberen Talboden, wo der Klammbach träge dahinfließt. Nach einem kurzen Abstecher zum Wasserfall, trifft man auf die Fahrstraße zur Bosruckerhütte (Weg Nr. 601). Bald erreicht man die gemütliche Bosruckhütte des Österreichischen Alpenvereins. Besonders Neugierige werden womöglich noch bis zum Rohrauer Haus der Naturfreunde weitergehen. Es liegt unter dem Pyhrgasgatterl, das die Landesgrenze zwischen Oberösterreich und der Steiermark bildet. Für den Heimweg kann der Weg über die Fahrstaße, der Umweg über die Hofalmhütte oder der Abstieg zur Leonhard Kirche in Spital gewählt werden.

Anreise: Schnellzugverbindung mit der Bahn von Norden und Süden! *Ausgangspunkt:* Spital am Pyhrn, 640; *Sehenswürdigkeiten* siehe Ortsvorstellung Seite 6. *Gehleistungen:* Mindestens 5 Stunden Gesamtgehzeit, gut 700 Höhenmeter im Auf- und Abstieg, etwa 14 km Weglänge. *Bezeichnung:* Wegweiser Dr.-Vogelgesang-Klamm, Markierungen rot-weiß-rot, Nr. 601 bzw. 2. *Wegverlauf und Wegzeiten:* Bahnhof Spital am Pyhrn – Gasthof Grünau (weniger als 1 Std.) – Dr.-Vogelgesang Klamm – Bosruckhütte (1036 m, etwas mehr als 1 Std.) – Rohrauerhaus (1348 m, 1 Stunde) – Hofalmhütte (1335 m, über 1 Std.) – Spital (ungefähr 1 Stunde). *Einkehrmöglichkeiten:* Gasthaus Grünau, Bosruckhütte, Rohrauerhaus, Hofalmhütte. *Ausrüstung:* Leichte Wanderschuhe, Wetterschutz, Getränk. *Wanderkarte:* Österr. Karte, 1:50.000, Blatt 99.

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., Download unter www.biologiezentrum.at

Hallo Nationalpark-Indianer, Du schreibst wohl nicht so gern Briefe? Aber wie sollen wir so erfahren, ob Dir unsere Geschichten gefallen und was Dich interessiert? Natürlich, in der Schule hast Du ohnehin genug zu tun, und am Nachmittag spielst Du lieber mit den anderen Indianern. Aber vielleicht kannst Du einmal in der Schule über den Nationalpark reden, und Dein Lehrer oder Deine Lehrerin verfaßt mit der ganzen Klasse einen Brief an uns. Diesmal haben wir auch auf der Seite 29. einige Berichte für Dich zusammengestellt. Übrigens die Ulli muß auch für eine Prüfung lernen. Darum gestalten jetzt Bibi und Helene die Kinderseite.

Hippolyt, der Elf vom Sengsengebirge
Besuch bei König Agidur

Der Adler Aquila zieht einen großen Kreis über Unterlaussa, bevor er zur Landung am Wasserklotz ansetzt. Tommy, Anni, Lisi und Dominik halten sich auf seinem breiten Rücken gut fest, damit sie nicht hinunterrutschen. Aber da landet der Vogel auch schon auf einer kleinen Lichtung.

„Vorzüglichsten Dank, verehrtester Aquila, König der Lüfte und Freund der schnellen Winde!" verneigt sich Hippolyt höflich. Die Kinder laufen gleich auf den Kristallpalast zu und über die steile Steinstiege hinauf zum Portal. Es besteht aus riesigen Bergkristallblöcken und wird von langen Eiszapfen eingefaßt. Obwohl der Palast gläsern und durchsichtig wirkt, können die Kinder nicht hineinschauen. Alles glitzert und spiegelt. Von innen heraus dringt blendendes Licht.

Als Tommy klopft, ertönt eine dumpfe Stimme aus dem Palast, die sich in einem klirrenden Echo wiederholt, das von allen Wänden zurückgeworfen wird. „Wer seid ihr? Was wollt ihr? Wer seid ihr? Was wollt ihr?..." Hippolyt verkutzt sich vor lauter Schreck, als sich das Tor lautlos öffnet und der Riese Igidur heraustritt. Der Elf purzelt mit einem Aufschrei die Stiege hinunter, landet mit einem ohrenbetäubenden Knall am Erdboden und ist auch schon verschwunden.

Tommy, Anni, Lisi und Dominik sind sehr über das Verschwinden des kleinen Elf erschrocken. Plötzlich erinnern sie sich an die gefährliche Schlange Vipra. Doch schon schließt sich das Tor wieder und sie stehen in einer großen Halle des mächtigen Palastes. Die Wände funkeln und glitzern in allen Regenbogenfarben, die sich ständig zu verändern scheinen. Die Tische sind aus grünen Kristallen gemacht. Goldglänzende Lampen schwingen an der Decke, durch die man den blauen Himmel und die Sonne sehen kann. Im Wind fliegen weiße und graue Wolken durch die Luft, werfen ihre Schatten auf das Gebäude, verändern das Licht und die Farben.

Inzwischen haben sich die Kinder an das Licht gewöhnt. Nun können sie auch durch die Wände nach draußen sehen. Auf der Lichtung liegt noch etwas Schnee, aber am Waldrand wird das Gras schon grün. Krokusse und Leberblümchen blühen bereits. Fichten und Tannen schirmen den Palast nach drei Seiten ab. Plötzlich ertönt leise Musik. Jetzt erst entdecken sie das große Klavier mit den Tasten aus bunten, durchsichtigen Steinen. Dominik ist ganz begeistert von der Farbenpracht dieses Klaviers, denn seines zu Hause hat nur gewöhnliche schwarz-weiße Tasten. Ein winziger Waldelf sitzt auf einem Schemel und spielt eine Melodie, die so schön und klar und rein klingt, wie die Kinder es noch nie zuvor gehört hatten. Nach jeder Strophe springt der Kleine auf, tanzt und springt, dreht sich im Kreise, daß sein buntes Röcklein fliegt. Die dünnen Beinchen scheinen kaum den Boden zu berühren.

Fast haben die Kinder den eigentlichen Grund ihres Kommens vergessen. Tommy findet als erster die Sprache wieder und fragt nach dem König. Der Riese Igidur schmunzelt über die Begeisterung der Kinder und führt sie zu Agidur, dem Herrscher des Hintergebirges. Braungrüne Teppiche aus Moos, in die zarte Muster mit grauen und orangen Flechten hineingewoben sind, bedekken den Boden und schlukken jeden Laut. Die Kinder folgen dem Riesen in einen dunklen Saal, welcher sich plötzlich, wie durch Zauber, mit Licht füllt. Ein riesiger heller Ball schwebt im Raum und beginnt zu sprechen: „Seid ihr gekommen, um zu helfen unser schönes Hintergebirge vom bösen Steinwerfer zu befreien?"

Anfangs sind die Kinder recht mißtrauisch, denn einen König haben sie sich ganz anders vorgestellt: Groß und würdig, vornehm und elegant gekleidet auf einem Thron sitzend, mit einer Krone auf dem edlen Haupt. Aber sie sehen nichts dergleichen, nur die schwebende, von innen heraus leuchtende Kugel, die zu ihnen spricht. Allmählich nimmt ihnen die liebe Stimme des Königs die Furcht. Agidur erklärt auch das überraschende Verschwinden von Hippolyt. Der Elf darf nämlich den Kristallpalast nicht betreten, denn durch das helle Licht Agidurs würde er blind werden. Die Kinder sind sehr erleichtert, daß ihrem Elf nichts Böses zugestoßen ist.

Nun überlegen alle angestrengt, wie sie dem bösen Steinwerfer am besten das Handwerk legen könnten. Die erfinderischen Kinder haben auch schon eine Idee.

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H. Download unter www.biologiezentrum.at

Sie wollen eine Falle bauen, aber dazu brauchen sie ein großes Netz. „Das ist kein Problem", meint der König und ruft: „Arachne! Arachne!" Ganz wohl ist den Kindern nicht in ihrer Haut, als eine riesige Spinne in den Saal krabbelt und ihre Fäden zwischen die Wände spannt. Geschickt wie eine Seiltänzerin bewegt sich das Insekt über die feinen Silberfäden.

„Habt Ihr keinen Hunger oder Durst?" fragt Agidur die Kinder. Die Frau des Riesen bringt einen großen Krug mit klarem Gebirgswasser und ein Glastablett mit Broten. Auch Bärlauchsuppe gibt es und gebratene Pilze.

Bald ist das große, feinmaschige Netz fertig, das den Unruhestifter einfangen soll. Der Riese setzt die Kinder auf seine Schultern, steckt das Netz in seinen Rucksack und macht sich auf die Suche nach dem Steinwerfer. Plötzlich kitzelt es Igidur in der Nase. Er muß so laut niesen, daß es durch das ganze Hintergebirge schallt und die Kinder fast von seinen Schultern stürzen. Aber was klettert da aus dem großen Nasenloch des Riesen? „Hippolyt!" Die Freude der Kinder ist groß, als der Elf verschmitzt lachend zu ihnen auf die Schulter klettert.

Wie es weitergeht, erfahrt Ihr im nächsten Heft, das im Juni erscheint.

Fürchtest Du Dich vor Spinnen?

Sie eignen sich auch schlecht als Kuscheltiere. Dazu sind sie viel zu empfindlich gebaut, mit ihren acht langen Beinen. Kopf und Rumpf sind miteinander verwachsen, und sie besitzen Spinnen sechs oder acht Augen. Besonders kunstvoll spinnen sie ihre Netze. Wenn Du Lust hast, schau Dir einige Spinnennetze an und zeichne das schönste für uns. Dann können wir Deine Zeichnung im Sommerheft abbilden. Spinnen erbeuten in ihren Fangnetzen Insekten. Bei der Balz lockt das Weibchen das Männchen mit Duftstoffen an. Die Eier werden zu einem Kokon (kleines, eiförmiges Gebilde) verklebt, den das Weibchen beschützt. Die kleinen Spinnen wachsen recht schnell und müssen daher ihr Kleid wechseln, weil es zu klein wird. Sie häuten sich. Viele Arten sind durch die Zerstörung ihrer Lebensräume recht selten geworden.

Blumenrätsel

In diesem Buchstabensalat sind zehn heimische Wiesenblumen versteckt. Suche sie waagrecht, senkrecht oder schräg.

Die Auflösung findet Ihr auf Seite 34.

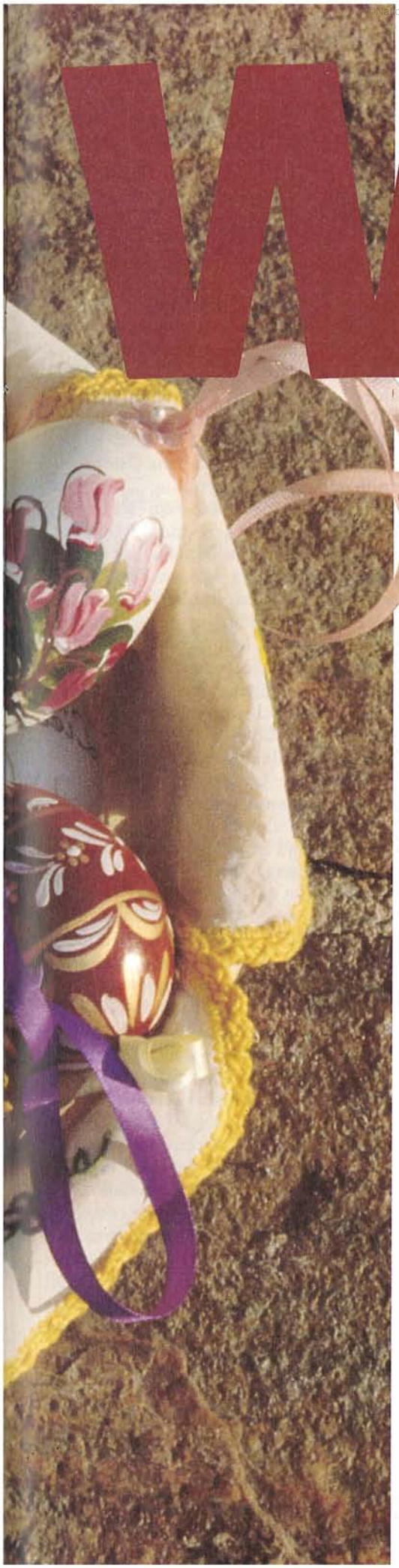
K	O	F	V	N	E	B	R	A	G	F	A	H	C	S
L	A	E	S	E	V	D	C	I	L	G	E	V	G	J
A	P	I	B	S	I	G	Y	E	R	M	O	H	L	B
T	U	L	Z	E	M	L	M	T	B	E	F	O	O	L
S	D	M	E	X	U	I	C	R	I	J	E	K	C	Q
C	Z	A	G	S	R	S	P	H	P	W	Y	D	K	I
H	I	R	A	P	S	E	K	F	E	R	A	M	E	T
M	A	G	G	J	T	I	O	N	U	N	W	L	N	F
O	L	E	N	B	H	V	Z	A	E	Z	E	N	B	K
H	W	R	E	P	W	A	N	R	I	K	R	I	L	A
N	P	I	K	M	H	U	A	L	A	T	G	C	U	H
I	B	T	X	N	F	D	O	H	Q	N	S	M	M	O
G	A	E	N	S	E	B	L	U	E	M	C	H	E	N

Experiment: Selbst Eis machen

Der Kristallpalast des Königs Agidur schmilzt nie, weil er ihn verzaubert hat. In der Natur kommt es aber normalerweise zur Schnee- oder Eisschmelze, sobald es warm wird. Sicher habt ihr schon beobachtet, wie schnell im Frühling die Sonnenstrahlen den Schnee verschwinden lassen. Habt ihr Lust auch einmal selbst mit Schnee und Eis zu experimentieren? Ihr braucht dazu ein leeres, sauberes Marmeladenglas mit Schraubverschluß. Am besten fragt Ihr Eure Mutter, welches ihr verwenden dürft. Füllt es zur Hälfte mit Wasser und macht auf das Glas einen Strich mit wasserfestem Filzstift, dort wo das Wasser aufhört. Dann stellt Ihr das Gefäß über Nacht in den Tiefkühlschrank. Wenn das Wasser gefroren ist, erkennt Ihr am Strich, daß es mehr geworden ist. Eis dehnt sich aus. Wenn Ihr das Glas nun in die Wärme stellt, könnt Ihr beobachten, wie das Eis schmilzt und immer weniger wird. Zum Schluß bleibt wieder die gleiche Menge Wasser im Glas, die Ihr eingefüllt habt. Viel Spaß beim experimentieren! Schreibt mir, wie es Euch damit gegangen ist.

Text: **Bibiane Presenhuber**
Illustration: **Helene Kintler**

© Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at



Wenn die Glocken schweigen

Wenn es nach langem Winterschlaf wieder zu grünen und zu blühen begann, feierten unsere Urväter in vorchristlicher Zeit das Ende des Winters und die „Wiedergeburt der Sonne" mit Freudenfesten. Der germanischen Frühlingsgöttin Ostara verdankt das christliche Fest der Auferstehung seinen Namen.

Immer wenn's Ostern wird, werde ich kribblig: Dann pendle ich nach 25 Jahren im Wiener Exil immer noch zwischen dem Büro im fünften und der Wohnung im sechsten Gemeindebezirk hin und her und träume in den Betonschluchten vom Erwachen der Natur in der Heimat. Dort ob der Enns beginnt es jetzt nach langem Winterschlaf zu grünen und teilweise auch schon zu blühen. Ich wollte, ich könnte dort, wie's schon die Urväter in vorchristlicher Zeit taten, das Ende des Winters und damit die „Wiedergeburt der Sonne" mit Freudenfesten feiern.

Weil dies aus beruflichen Gründen nicht möglich ist, gehe ich als innenpolitischer Journalist ein paar Stunden fremd und vertiefe mich in Erinnerungen und alte Schriften über ein paar Bräuche rund um das hohe christliche Auferstehungsfest, dem die germanische Frühlingsgöttin „Ostara" den Namen gab.

Den Mittelpunkt des österlichen Brauchtums bilden bei uns daheim die gefärbten und bunt bemalten Eier. Dazu sind in den letzten Jahrzehnten die Schokoladehasen und -eier gekommen. Noch vor gut 200 Jahren beschenkten einander vor allem die Erwachsenen mit diesem sogenannten Antlaßeiern, denen man besondere Kräfte nachsagte. Der Bauer gräbt die am Gründonnerstag gelegten Eier gegen Hagelschlag ins Feld ein, verstreut sie unter freiem Himmel gegen Erdrutsch und legt sie auf dem Dachboden gegen Gewitter und Blitzschlag aus. Karfreitagseier sind – Dohnal zum Trotz – den Männern vorbehalten. Die am Karsamstag gelegten Eier helfen den Frauen gegen ihre Leiden.

Das Ei, Sinnbild der Osterzeit

Zur Frage, wer denn nun zuerst da war, das Ei oder der Hase, geben die Geschichtsbücher eine klare Antwort: „Ostereier" wurden erstmals im 15. Jhdt. erwähnt, Osterhasen erst im 17. Jhdt. „Ostereier" nannte man früher alle Eier, die die Bauern zu Ostern ihrer Herrschaft und dem Pfarrer abzuliefern hatten.

Bei vielen Völkern verkörpert das Ei seit altersher die Mysterien der Geburt, des Frühlings, des Wiedererwachens. Die triviale Wurzel: Im Frühling beginnen die Hühner nach längerer Winterpause wieder zu legen. Grund genug, das Ei als geheimnisvolles, den Keim des Lebens bergendes Symbol zum Sinnbild der Osterzeit zu erheben. Im Christentum symbolisiert das Ei außerdem die Auferstehung.

Die größten Ostereier gibt es im Salzkammergut. In den Orten am Traunsee verschenkt man verzierte Schwaneneier. Das ist allerdings nicht jedes Jahr möglich, da die Brutzeit der Schwäne nicht immer in die Osterzeit fällt. Die stolzen Vögel – denen jedes Jahr die Eier weggenommen werden müssen, weil sie sich sonst zu stark vermehren – richten sich nämlich nicht nach dem Kalender, sondern nach der Natur.

Warum Eier bunt gefärbt werden, erklärt eine alte christliche Legende, die mir weiland der gottgefällige Garstener Pfarrer Böhm erzählte: Danach wurde der Eierhändler Simon von Kyrene aufgefordert, Jesus das Kreuz tragen zu helfen. Simon stellte seinen Eierkorb am Straßenrand nieder. Als er zurückkam, sah er zu seiner Überraschung, daß die Eier auf wundersame Weise bunt geworden waren.

Der Hase, ein Symbol der Fruchtbarkeit

Ebenso wie das Ei war schon seit altersher der Hase Symbol der Fruchtbarkeit – er setzt ja drei bis vier Mal pro Jahr Junge – und avancierte so zum Eierleger und -träger. Neben dem Hasen gab es

Text: **Gerald Freihofner**
Foto: **Gertrude Reinisch**

©Nationalpark OÖ Kalkalpen, Gesellschaft zur Erforschung und Erhaltung des Kalkalpen-Museum.at

noch Hahn, Kuckuck und Storch als Spender, doch machte der Osterhase schließlich das Rennen. Der Osterhase wird schon 1682 erwähnt: „In Südwestdeutschland, im Elsaß wie auch in Westfalen werden diese Eier auch Haseneier genannt. Man macht dabei einfältigen Leuten und kleinen Kindern weis, diese Eier brüte der Osterhase aus und verstecke sie im Garten ins Gras, ins Gebüsch usw. Man will sie so von den Buben umso eifriger suchen lassen, zum erheiternden Gelächter der Älteren."

Vor diesem Ereignis liegt die Heilige Woche, die mit dem Palmsonntag beginnt. Vor der Messe sind Palmweihe und Palmprozession ein fast 1.600 Jahre alter Brauch, mit dem der königliche Einzug Christi in seine Heilige Stadt gefeiert wird. Den Palmbuschen fügt man aus neunerlei Pflanzen zusammen, komplettiert mit dem sehr giftigen Sadebaum, der in der Tierheilkunde zum Abtreiben der Nachgeburt verwendet wurde, mit dem Schrattler gegen Hexen und Kobolde und dem Buchs, der alles Böse vertreiben soll. Bisweilen schmückt man ihn auch mit bunten Bändern und ergänzt ihn mit Äpfeln. Vereinzelt werden im Inneren des Palmbuschens kleine Säckchen mit Getreidekörnern eingebunden. Nach dem Kirchgang umkreisen die Bauersleut das Gehöft oder Haus mit dem Palmbesen dreimal. Anschließend wird er auseinandergenommen und auf den Feldern, im Stall, Haus, Feld und Garten verteilt.

Am Gründonnerstag flogen die Kirchenglocken nach Rom

Besonders aufgeregt waren wir Dreikäsehochs jeweils am Gründonnerstag, wenn nach Auskunft der Erwachsenen die Kirchenglocken nach Rom flogen und folgerichtig bis zum Ostersonntag nicht mehr läuteten. Ich entlarnte die Aussage erst nach Jahren als Mär, als ich – wohl eine meiner ersten Aktionen als Aufdeckungsjournalist – in den Turm der barocken Kirche des ehemaligen Benediktinerstiftes kletterte und dort die 589 Kilogramm schwere Glocke aus der Gießerei St. Florian stumm und trostlos hängen sah.

Bis zum Karsamstag zogen wir Ministranten damals als Ratscherbuben durch die Straßen. Das Osterratschen hat eine lange Tradition und vollzieht sich nach strengen Regeln, wobei Niederösterreich eine besondere Vielfalt dieses uralten Brauchtums aufweist. Woher das Wort Ratschen kommt, ist nicht ganz klar. Die einen meinen, es komme vom italienischen raggirare – also drehen –, die anderen vom mittelhochdeutschen razzen, was Rasseln bedeutete.

Es gibt Orte, wo die Ratschen bunt und üppig geschmückt werden, andere, wo sie als Zeichen der Trauer mit schwarzem Papier umwickelt werden. Geratscht wird zu den üblichen Läutezeiten der „nach Rom geflogenen Glocken" in der Früh, mittags, abends und zu den Gottesdiensten. Sogar in der Kirche wird bei der Wandlung nicht gebimmelt, sondern geratscht.

Wenn die Ratscherbuben von Haus zu Haus ziehen, tragen sie meist einen Korb mit, in dem sie die Eier und das Gebäck sammeln, das sie zum Dank erhalten, um die sie in kleinen variablen Verslein bitten: „Mir ratschen zur Metten, Weiber, stehts auf und machts Osterflecken, mir ratschen um a paar rote Oa, nachad hamma gnua."

Oster- und Auferstehungsfeuer

Am Karsamstag vor der Osternachtsfeier wird vor der Kirche das Osterfeuer geweiht. Zu dieser Feuerweihe bringt man einen eigenen Holzprügel mit, entzündet ihn am geweihten Feuer und nimmt ihn wieder mit nach Hause. Wenn im Laufe des Jahres ein Tier krank wird, bekommt es von der Holzkohle zu fressen, damit es wieder gesund werde. Bei starken Gewittern wurden kleine Scharten in den Ofen geworfen, um vor Blitz und Unwetter zu schützen.

Neben der offiziellen kirchlichen Feuerweihe zu Ostern werden im salzburgischen Lungau noch große Oster- und Auferstehungsfeuer abgebrannt. Den ganzen Karsamstag über tragen die Bewohner Holz zusammen und türmen es an weithin sichtbaren Plätzen auf. In der Osternacht trifft sich dann die Gemeinde im Freien, um das Entzünden der Feuer mitzuerleben. An diese Lungauer Osterfeuer knüpft der Überlieferung nach die angeblich wahre Begebenheit an, daß die Franzosen, die im Jahre 1797 den Lungau heimsuchten, von den unzähligen Auferstehungsfeuern und Böllerschüssen überrascht, Hals über Kopf die Flucht ergriffen, weil sie sich vom Feind eingekesselt glaubten.

Das Ende der Fastenzeit

Festlicher Glockenklang läutet Ostern als Zeichen des Endes der Fastenzeit, als Beginn des Frühlings und der kommenden warmen Jahreszeit ein. – Und als Auftakt zum Festtagsschmaus. Es beginnt mit Geselchtem, Eiern, Weiß- und Schwarz-Weihlaibchen und Salz, die im Korb zur Auferstehungsfeier oder zu den Gottesdiensten am Ostersonntag zur Speisensegnung mitgenommen werden. Das „Geweihte" wird vor dem österlichen Mittagsmahl im Kreise der Familie verzehrt. Nach altem Volksglauben kann man sich auf diese Art den bösen Feind und andere Heimsuchungen von Leibe halten. Rund um das Osterfest entwickelten sich zahlreiche Speise- und Gebäcksbräuche. Als Huldigung an die aufblühende Natur wurden zunächst Speisen aus dem ersten Grün des Jahres bereitet: Die heute noch gebräuchliche Siebenkräutersuppe etwa, oder Krapfen mit einer Fülle aus Spinat oder Klee.

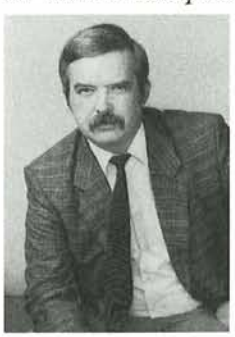
Das österliche Festessen

Eine köstliche Kombination von Fleisch und Brot ist der in Teig gebakkene Osterschinken. Ursprünglich eine oberösterreichische „Erfindung" („Weihschlögel"), ist der schmackhafte Schinken im knusprigen Gewand heute auf vielen Ostertischen in ganz Österreich zu finden.

Eine besonders hübsche Variante ist das Osterlamm aus Kuchen- oder Biskuitteig, das im Burgenland, in Wien und in Niederösterreich verbreitet ist, und der „Osterfleck" (in Oberösterreich, Niederösterreich, im nördlichen Burgenland), „Fochaz" (in Tirol und im westlichen Salzburg), „Woazan" (Steiermark) oder Osterfloß (Teile Oberösterreichs) nennt man ein safrangelbes, scheibenförmiges Gebäck aus Semmel-, Kipfel- oder Mürbteig. Der Osterstriezel gilt als Nachbildung der Zöpfe, welche die germanischen Frauen zu Frühlingsbeginn opferten.

Das Kipfel wird aus bestem Semmelteig hergestellt und ist vor allem in Oberösterreich, Salzburg, Niederösterreich und Wien sowie in der Steiermark und im Burgenland vertreten. In Salzburg kennt man es als „Hörndl". Im Heimatlichen Oberösterreich bekam ich das „Godenkipfel" alljährlich am Ostermontag von Onkel Fred, der mich am 11. August 1946 in der Garstener Pfarrkirche aus der Taufe gehoben hatte. Eigentlich schade, daß mein Göd diesen schmackhaften Brauch nicht mehr pflegt, seit ich den Kinderschuhen entwuchs.

„Aufwind"-Autor Gerald Freihofner war bis vor kurzem innenpolitischer Ressortleiter des Nachrichtenmagazins „Wochenpresse" – davon die letzten zehn Jahre als Mitglied der Chefredaktion –, ist derzeit Herausgeber der Zeitschrift für Politik und Kultur „Academia" und Chefredakteur des „Europa-Kurier".



©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Festliches Ostermenü

...aus Großraming

Auf die hierorts noch vielfach streng geachtete Fastenzeit folgt Ostern, das Fest der Gaumenfreuden. Und das hat uralte Tradition. Denn der Ostertermin richtet sich nach Sonne und Mond. Dies spiegelt sich in den Formen des Ostergebäcks wider. So symbolisiert der „Osterfleck" die Sonne und das „Kipfel" den Mond. Brezel, Beugel und das „Karfreitagsbrot" stellt man schon während der Fastenzeit her.

Zu den verlockendsten Genüssen der Osterzeit zählt das „Godn Kipfel", das Kinder von ihren Paten erhalten. Groß ist hier der Einfallsreichtum an Formen und Rezepturen. Anläßlich bestimmter Festtage des Jahres- oder Lebenslaufes bäckt man noch heute in vielen Häusern „Gebildbrote" in verschiedensten Formen. Ihre Herstellung ist mit alten Brauchtums- und Glaubensvorstellungen verbunden.

Silvia Zenta aus Großraming hat ein festliches Ostermenü zusammengestellt. Das traditionelle Osterlamm darf dabei natürlich nicht fehlen. Viel Spaß beim Nachkochen und guten Appetit!

Ennstaler Schnittlsuppe

Zutaten: Würziges Schwarzbrot, Salz, Wasser, 1 Zwiebel, reichlich Butter oder Selchspeckwürfel.

Zubereitung: Eine Schüssel wird mit dünnen Schwarzbrotschnitten gefüllt, die lagenweise leicht gesalzen werden. Dann gießt man so viel siedendes Wasser darüber, wie das Brot aufnimmt, deckt die Schüssel zu und läßt den Brotbrei 10 Minuten ziehen. Mittlerweile bräunt man die Zwiebel in Butter oder läßt den Speck goldgelb anlaufen und brennt damit die Schnittlsuppe ab.

Lammkarree in Kräuterkruste

Zutaten: 1 kg Karree mit Knochen, Pfeffer, Salz, 2 EL Öl, 1/8 l Weißwein, 2 Paradeiser.

Kräutermischung: 5 EL Weißbrotkrümmel, Salz, gemahlener Pfeffer (grob), 3 Knoblauchzehen zerkleinert, 1 EL Senf, 5 dag zerlassene Butter, Basilikum, Salbei, Thymian.

Zubereitung: Für die Kräuterkruste alle Zutaten vermischen. Das Karree an der Oberseite bräunen, dann die Kräutermischung aufstreichen und im Rohr bei 210 Grad ca. 45 Minuten braten. Den Bratensaft mit Paradeiserwürfeln und Wein auffüllen, ca. 2 Minuten kochen lassen und pürieren. Dazu passen Blattspinat und Erdäpfellaibchen.

Nußkranz

Teig: 30 dag Mehl, 10 dag Zucker, 2 TL Backpulver, 1 Pkt. Vanillezucker, 1 Ei, 2 EL Milch, 125 g Butter.

Fülle: 40 dag grob gemahlene Nüsse, 20 dag Zucker, 1 Bittermandel-Aroma, 2 Eiweiß, 8-10 EL Wasser.

Zubereitung: Einen Knetteig herstellen und auf einen Fleck von etwa 35–40 cm ausrollen. Die Zutaten für die Fülle zu einer geschmeidigen Masse verrühren und auf den Teig streichen, zusammenrollen und als Kranz auf ein Blech legen; mit Eigelb bestreichen, in gleichmäßigen Abständen einen halben Zentimeter einschneiden und backen.

Literaturempfehlung: Gerade rechtzeitig für die Osterfeiertage kommt das liebevoll zusammengestellte Büchlein „Großraminger Kochgeheimnisse" auf den Markt. Auf über 300 Seiten finden Liebhaber kulinarischer Vielfältigkeit auch typisch „Ennstalerisches". Aufgelokkert durch humorvolle Zeichnungen aus der spitzen Feder des Großraminger Künstlers Wolfgang Ammer ist dieses Buch mehr als eine gewöhnliche Rezeptsammlung. Herausgegeben von der Katholischen Frauenbewegung Großraming soll der Reinerlös der Renovierung der Pfarrkirche dienen, aber auch so manches Geheimnis der beachtlichen Kochkunst der Großraminger lüften. Um etwa S 230,– kann man es im Dritte-Welt-Laden kaufen.

Text: **Silvia Zenta**
Fotos: **Roland Mayr**

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

BÜCHER

Irene und Susanne Stadler, Hilde Witzlsteiner und Hubert Lechle

Bad Ischl und Umgebung

In der Reihe „Wandern und Natur erleben"
100 Seiten, über 150 Farbfotos, Format A5, 2 Wanderkarten, Druck: Rudolf Wimmer, Bad Ischl; ISBN 3-9500153-1-0, ÖS 135,–; Hrsg.: Tourismusverband Bad Ischl, 1992

Dieses Büchlein bietet nicht nur eine präzise Beschreibung der Wanderwege rund um Bad Ischl, sondern auch eine liebevolle Einführung in die Tier- und Pflanzenwelt des Salzkammergutes. Insgesamt werden 28 längere und kürzere Wanderungen mit den naturkundlichen Besonderheiten rund um Bad Ischl vorgestellt. Auf den beiliegenden zwei Karten sind die Wanderwege und Bergtouren – dem Text entsprechend numeriert – eingezeichnet. Jeder Wanderung ist eine kurze Übersicht mit Gehzeit, Ausrüstung und bester Jahreszeit vorangestellt. Ein Ischler Team hat den Inhalt zusammengestellt. Textredaktion, Grafik und Gestaltung des Buches stammen von den beiden Biologinnen Irene und Susanne Stadler. Viele Touren wurden von Hubert Lechle und der Fotografin Hilde Witzlsteiner beschrieben, von der auch die meisten der prachtvollen Farbbilder gemacht wurden. Informative Zeichnungen von Vögeln und Pflanzen verleiten dazu, sich aufmerksamer mit der Natur zu beschäftigen. Das Buch richtet sich an alle, die sich die Liebe zur Natur bewahrt haben und gewillt sind, diese zu achten und zu schützen. **-schru**

Video über den Nationalpark Kalkalpen

Die Tonbildschau des Nationalparks Kalkalpen gibt es jetzt auch auf Video zu kaufen. Das Nationalparkgebiet wird in stimmungsvollen Bildern vorgestellt. Das Reichraminger Hintergebirge mit den wilden Schluchten, das waldreiche Sengsengebirge, die zerklüfteten Haller Mauern, das ausgedehnte Karstplateau des Toten Gebirges und das Warscheneck mit seinem Lärchen-Zirben-Wald bilden ein einzigartiges Naturreservoir, Rückzugsgebiet vieler seltener Pflanzen- und Tierarten, Steinadler und Schwarzstorch, Hirsch und Fuchs, Schmetterlinge und Käfer, Orchideen und viele andere Alpenpflanzen. Dabei gelang eine hervorragende Dokumentation der heimischen Natur. Traditionelle Landwirtschaft und Handwerk an der historischen Eisenstraße haben die Kulturlandschaft des Nationalparks Kalkalpen geprägt. Roland Mayr hat die Harmonie dieser Region in seinen Bildern festgehalten. **-rei**

Sie können die Video-Kassette „Nationalpark Kalkalpen", System VHS, 38 Minuten, ÖS 250,–, bei der Nationalpark-Planung in 4592 Leonstein, Obergrünburg 340 bestellen, solange der Vorrat reicht.

Der PC-Satzkannibale hat gleich zwei Mal zugeschlagen! Das Redaktionsteam entschuldigt sich für dieses Mißgeschick.

- Bei dem Bericht „Waren Sie schon einmal in Unterlaussa?" hat er einen wichtigen Literaturhinweis gefressen. Frau Dr. Adelheid Schrutka-Rechtenstamm aus Molln hat sich mit Unterlaussa sehr eingehend beschäftigt und darüber eine wissenschaftliche Studie in zwei Bänden für die Nationalpark-Planung verfaßt. „Alltagskultur und Sozialgeschichte von Unterlaussa" lautet der Titel dieser Arbeit.
- Die Rezension zum Buch „Hintergebirge – Stilles Leben im grünen Meer" von Helmut Daucher, Otto Schönkhuber und Gerald Rettenegger hat Andreas Maier aus Molln geschrieben!

Auflösung des Blumenrätsels von Seite 29

Klatschmohn, Schafgarbe, Primel, Akelei, Löwenzahn, Gänseblümchen, Veilchen, Glockenblume, Narzisse, Margerite.

Illustration: Kintler

IMPRESSUM

Die Nationalpark Kalkalpen-Zeitschrift **NATUR IM AUFWIND** erscheint vierteljährlich und wird auf chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

Richtung der Zeitschrift: Freies Forum für Information und Fragen zum Nationalpark Kalkalpen, besonders zur Entwicklung einer vielseitigen Kommunikation zwischen Bevölkerung und Nationalparkteam.

Herausgeber: Amt der oö. Landesregierung, Nationalparkplanung, im Verein Nationalpark Kalkalpen, A-4592 Leonstein, mit Unterstützung des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie

Medieninhaber: Nationalpark-Planung im Verein Nationalpark Kalkalpen, Obergrünburg 340, 4592 Leonstein

Anschrift der Redaktion: Nationalpark Kalkalpen-Zeitschrift, A-4592 Leonstein, Obergrünburg 340, Tel. 07584/3651, Fax 3654.

Redaktionsbeirat: Erich Mayrhofer, Roswitha Schrutka, Gerald Dick

Chefredakteurin: Gertrude Reinisch, verantwortlich für den redaktionellen Inhalt

Redaktionsteam: Peter Baumgartner, Franz Fend, Paul Nittnaus

Bildredaktion: Roland Mayr, Steyr

Layout: **Atteneder!**

Wandertips: Fritz Peterka

Kinderseite: Bibiane Presenhuber

Satz: Text+Bild, Linz; gesetzt aus: Garamond, G.G. Lange, 1972, Berthold AG und Formata, B. Möllenstädt, 1984, Berthold AG

Lithos: Repro+Montage Service, Linz

Druck: Welsermühl

Versand: Direkta, Linz

Archiv und Redaktionsverwaltung: Nationalpark Kalkalpen Planung, A-4592 Leonstein

Redaktion Wien: Schleifmühlgasse 1A-16, A-1040 Wien, Telefon und Fax 0222/5875084

Copyright für alle Beiträge beim Verein Nationalpark Kalkalpen. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit vorheriger Einwilligung des Herausgebers. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernehmen Herausgeber und Redaktion keine Haftung! – Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe gekürzt zu veröffentlichen. Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

NATIONALPARK KALKALPEN

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Das Sommerheft erscheint im Juni.

Foto: Mayr

„Wie plant man einen Nationalpark?" Diese Grundsatzfrage wird von Erich Mayrhofer und Bernhard Schön besprochen.

Porträt der *Gemeinde Molln:* Gertrude Reinisch berichtet, was die Einwohner über ihren Ort erzählen. Auch das Forschungszentrum der Nationalpark-Planung wird vorgestellt.

Das *Rezept* der Region kommt wieder aus Großraming. Wir bringen Vorschläge für eine Almjause bei Wanderungen und beschreiben die komplizierte Zubereitung des *„Bienenstichs"*.

Natürlich werden Sie wieder über die *Veranstaltungen und Neuigkeiten* in der Nationalpark-Region informiert.

Ja, ich möchte die Nationalpark Kalkalpen-Zeitschrift **Natur im Aufwind** viermal im Jahr zugeschickt bekommen. Das Abonnement ist für mich kostenlos.

Name und Anschrift (Bitte in Blockschrift):

Bitte ausreichend frankieren

An den
Verein
Nationalpark Kalkalpen

Obergrünburg 340
A-4592 Leonstein

Bitte ausschneiden und einsenden!

Liebe Leserin, lieber Leser!

Sie haben die Nationalpark Kalkalpen-Zeitschrift „Natur im Aufwind" bisher dreimal erhalten. Wir hoffen, daß Ihnen die Hefte gefallen haben.

Empfehlen Sie „Natur im Aufwind" bitte auch Ihren am Nationalpark Kalkalpen interessierten Bekannten und Kollegen, die nicht in der Region wohnen oder den Postwurf abbestellt haben. Eine Antwortkarte zur Bestellung eines kostenlosen Abonnements ist links auf dieser Seite abgedruckt. Schneiden Sie die Karte bitte aus, und senden Sie diese vollständig ausgefüllt und frankiert an uns. Wir werden die neue Adresse ab dem nächsten Heft in unseren Verteiler aufnehmen.

Auch eine formlose schriftliche oder telefonische Bestellung bei der Nationalpark-Planung, 4592 Leonstein, Obergrünburg 340, Tel. 075 84/36 51, Kennwort „Aufwind", ist möglich. Nachbestellungen von bereits erschienenen Heften können ebenfalls an diese Adresse gerichtet werden.

P.b.b. · An einen Haushalt · Verlagspostamt: 4592 Leonstein

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Nationalpark Kalkalpen - Natur im Aufwind. Die Nationalpark Kalkalpen Zeitschrift

Jahr/Year: 1993

Band/Volume: 3_1993

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Natur im Aufwind 1-35